

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Georg Biemann in Stolp.  
Verantwortlich für den literarischen Teil: Franz Tugert in Stolp.

25. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei  
in Stolp.  
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der  
Sonntage und eines Sonn- und Feiertags. Die Ausgabe der  
Sonntage erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 20 Pf., mit Post-  
lohn 60 Pf., in allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf., Fern-  
mit Postlohn 100 Pf., in allen Kaiserl. Postanstalten 105 Pf.,  
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Pf. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6 gespaltene Korpuszelle oder deren  
Raum für Einzeiler 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.,  
Stellkammer für die 3 gespaltene Korpuszelle oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 261

Sonntag, den 5. November

1911

## Wochenrundschau.

Es ist erreicht. Nach langen Mühen ist der so viel um-  
strittene

### Marokkovertrag zustande gekommen.

und bereits ganz paragrapiert worden. Noch in letzter  
Stunde sollten neue Unannehmlichkeiten aufgetaucht sein, die  
eine weitere Verschiebung des Abschlusses nötig machten.  
Der Optimismus hat nicht recht gehalten, der Abschluß ist  
wirklich da. Wenn man dem manchen, was man bisher —  
und zwar aus französischer Quelle — über den Vertrag er-  
fährt, Glauben schenken dürfte, so wäre Deutschland etwas  
stark über den Dösel barbiert worden. Es wird wohl aber  
schlimm damit nicht sein, wie es die französische Eigen-  
liebe und Selbstveränderung macht, denn dann würde die  
deutsche Regierung nicht eine so zuversichtliche Sprache füh-  
ren, wie sie es in den von ihr inspirierten Zeitungsartikeln  
tut. Die Regierung weiß, daß sie im Reichstag heftig an-  
gegriffen werden wird. Es gibt eine große Anzahl von  
Patrioten in Deutschland, die glauben, daß unser Ansehen  
durch die Marokkoaffäre geschmälert worden ist, daß unsere  
wirtschaftlichen Interessen in Marokko nur durch Weiber-  
gerei von Südmorocco gesichert werden konnten und daß  
wir vor dem Druck Englands zurückgewichen seien. Die Re-  
gierung kennt diese Vorwürfe ganz genau, sie hofft aber,  
sie im Reichstage völlig entkräften zu können.

### Das Verhalten der deutschen Regierung

wird von ihr folgendermaßen begründet werden: Dazu,  
ans ein Stück Marokko, zum mindesten den Süs uns anzu-  
eigen, hatten wir kein Recht und solche Politik hätte auch  
gegen unsere Interessen verstoßen. Schon Bismarck hat ge-  
sagt, daß wir in Marokko nur wirtschaftliche Interessen  
hätten. Gebietswerbungen seien ausgeschlossen. „Wir  
können uns freuen, wenn sich Frankreich Marokko aneigne;  
es habe dann viel zu tun, und wir könnten ihm die Ver-  
sicherung des Gebiets in Afrika als Ersatz für Elia-Loth-  
ringen gönnen.“ Auch nach Bismarck habe kein Staatsmann  
an diesem Prinzip gerüttelt. Auch in den Zeiten des schärf-  
sten Gegenatzes zu Frankreichs Vorgehen in Marokko haben  
wir niemals aufgehört zu betonen, daß unsere Interessen  
an diesem Lande nur wirtschaftliche seien, daß uns nur da-  
zu tun sei, zur Sicherung unserer Interessen die In-  
tegrität und Unabhängigkeit des Sultanats zu erhalten.  
Das hat der Kaiser in Tanger ausdrücklich ausgesprochen,  
das haben wir im Vertrag von Alcaziras durchgeführt und  
in dem deutsch-französischen Abkommen von 1909 festgehal-  
ten. Daß wir aber keinen Krieg führen wollten, um die In-  
tegrität des Sultanats zu sichern, ist nicht nur uns, sondern  
auch den übrigen Beteiligten damals schon vollständig klar  
geworden. Diese Spekulation auf die marokkanische In-  
tegrität war falsch, war deshalb falsch, weil sich herausstellte,  
daß dem Sultan der französische Mamon ein höheres Gut  
dünkte als seine Unabhängigkeit. Er verschätzte die In-  
tegrität seines Reiches an die Franzosen, so daß, hätten wir  
uns mit Waffengewalt für diese Integrität eingesetzt, wir  
uns entweder lächerlich gemacht hätten, oder wir selbst zum  
Sender dieser Integrität hätten werden müssen. Die Frage,  
die täglich gestellt werden mußte, war dabei nur die, ob wir  
auch ruhig zusehen hatten, wie bei dieser Auffassung  
des Landes durch Frankreich unsere eigenen wirtschaftlichen  
Interessen geopfert wurden. Diese Frage hat der Staats-  
sekretär v. Riederer-Waechter mit einem entschlossenen Nein  
beantwortet und der augenfällige Ausdruck seines Ent-  
schlusses war die Entsendung des Panthers nach Agadir. Das  
Programm der deutschen Aktion: Verzicht auf politischen  
Einfluß in Marokko, aber fest umschriebene und garantierte  
Freiheit und Gleichberechtigung des Handels und aller Art  
wirtschaftlicher Betätigung und schließlich Erwerbung eines  
geeigneten Teiles des französischen Konos in der Form eines  
Austauschgeschäftes, ist durch den jetzt abgeschlossenen Ver-  
trag verwirklicht worden.

So ungefähr gedenkt die Regierung im Reichstaa der  
Angelegenheit zu begegnen. Einen weiteren wichtigen Punkt, der  
für zum Vorwurf gemacht wird, die

### angebliche Einwirkung Englands

stellt sie als falsch dar. Daß England Lust hatte, sich vorzu-  
drängen und einzumischen, ist bekannt. Aber die deutsche  
Regierung hat sich, als Herr Lloyd George seine herausfor-  
dernde Rede hielt, die Wiederholung solcher Ungezogenhei-  
ten ganz entschieden verboten. In der „Norddeutschen All-  
gemeinen Zeitung“ ist am letzten Sonntag bekanntlich hoch-  
offiziös, aus einer Feder, die leicht zu erkennen war, gesagt  
worden, daß über die Vorgeschichte und den Verlauf der  
Marokkoverhandlungen zu sprechen sich im Reichstage die  
Gelegenheit bieten werde, und das sei umso erwünschter und  
umso notwendiger, als noch immer die merkwürdigsten My-  
then darüber verbreitet würden. Insbesondere werde die  
Rolle Englands und deren Einwirkung auf die Saltung  
Deutschlands noch immer falsch dargestellt. Es werde sich  
weiterhin zeigen, wie haltlos die Behauptung sei, daß  
Deutschland bei Einleitung oder während des Verlaufes der  
Verhandlungen mit Frankreich vor einem Einspruch von  
britischer Seite zurückgewichen sei. „Deutschland hatte von  
Anfang an den Wunsch ausgesprochen, mit Frankreich allein  
zu unterhandeln, und dabei ist es geblieben.“ Diese offen-  
bar sehr wohl überlegte Worte sind deutlich; sie lassen auch  
erkennen, daß der Reichskanzler und Herr v. Riederer-Waech-  
ter das Bedürfnis haben, im Reichstage den Ursprung, das  
Ziel und den Verlauf dieser Marokko-Verhandlungen klar-  
zulegen. Daß aber, selbst wenn die Regierung nachweist,  
daß sie so und nicht anders handeln mußte, in einem großen  
Teil des deutschen Volkes der Marokkhandel einen bitteren  
Nachgeschmack hinterlassen wird, kann dem unparteiischen  
Beobachter nicht entgehen und muß, wie die Stimmung zu  
bezeichnen, die vielleicht auch die kommenden Wahlen mit  
beeinflussen wird, ausdrücklich konstatiert werden.

Wenden wir unsere Blicke dem Ausland zu, da ist es  
noch immer

### der Kampf um Tripolis,

der unser Interesse in erster Reihe fesselt. Der „Spazier-  
gang“ den die Italiener zu unternehmen gedachten, scheint  
sich recht lange aus und dürfte zum mindesten große Reize-

senen berurteilen. Wenn nicht gar den bewaffneten Tor-  
risten, die so fest nach Tripolis vordrängen, noch recht böse  
Abenteurer bevorzugen. Die Italiener haben die Wider-  
standskraft der Türkei überaus niedrig eingeschätzt und sich  
dabei gehörig verrechnet. Es war kein Meisterstück, die  
habsb. Türken aus den veralteten Befestigungsanlagen  
von Tripolis durch den Granatenhagel aus den Riesen-  
schiffgeschützen zu vertreiben. Die Türken waren auf diesen  
Angriff nicht vorbereitet und konnten ihm nicht standhalten.  
Aber aus der Stadt hinausgeworfen, dachten sie deshalb  
noch lange nicht daran, das Feld zu räumen. Außerhalb  
des Bereichs der Schiffgeschütze sammelten sie sich, organi-  
sierten den Widerstand der Wüstenaraber und gingen nun  
daran, den Feind ständig zu beunruhigen und, wenn mög-  
lich zu überrumpeln. An mehreren Stellen ist ihnen das  
meisterlich gelungen. Haben die Türken und Araber auch  
schwere Verluste gehabt, so haben auch die Italiener solche  
zu beklagen. Auf den Außenposten weht wieder der türki-  
sche Halbmond, die Italiener mühen sich auf eine innere Ver-  
teidigungslinie zurückziehen. Ob sie diese werden halten  
können, hängt von den Umständen ab. Auf jeden Fall ist  
ihre Lage sehr prekär. Sie sind aus Anstrengung zu Belager-  
ten geworden. Die Türken erhalten ständig neuen Zusat-  
z. Sollten die Italiener durch Verstärkungen aus der Heimat  
in die Lage kommen, wieder zur Offensive überzugehen, so  
werden sie in den Wüstenkämpfen ungeheure Opfer bringen  
müssen, um die Türken niederzuerwerfen. Und hinter ihnen  
schreitet mit drohender Spitze ein weiterer gefährlicher Feind,  
die Cholera, die von Tag zu Tag verderblicher auftritt.

### Die Lage in China.

Während in Tripolis schon wieder ein Versuch gemacht  
wird, dem einst so großen türkischen Reich eine seiner Pro-  
vinzen zu entreißen will sich in China ein Niesenwolf von  
der Fremdenherrschaft befreien, die es Jahrhunderte lang  
getragen. Die von außen gekommene Mandschu-Dynastie,  
die seit dem 17. Jahrhundert die Geschichte des großen Rei-  
ches leitet, sieht sich in ihrer Herrschaft bedroht. De- und  
wehmütig läßt die Regierung den unschuldigen Knaben  
auf dem Kaiserthron vor seinem Volke Abbitte tun für  
Handlungen, an denen er sicher ganz unschuldig ist, um wei-  
teres Unheil abzuwenden. Es scheint, daß sowohl die Nati-  
onalversammlung in ihrer Mehrheit wie auch der Leitende  
Mann dieser Tage, Yuan-shikai, die Erfolge der Aufstän-  
digen nicht ungern sehen. Für den sonst so hochmütigen  
Hof von Peking aber und die bevorzugte Kaste der Man-  
dschu sind nun trübe Tage angebrochen. Überall werden  
sie durch Chinesen erstickt, und selbst die Sicherheit der  
Hauptstadt ist jetzt einem Chinesen anvertraut. Einen re-  
publikanischen Staatenbund nach dem Muster der Vereinig-  
ten Staaten von Nordamerika streben die Anführer im  
Yangtschialan. Welches wird das Ende sein? Wird Yuan-  
shikai eine Mittlerrolle spielen und der Dynastie eine be-  
grenzte äußere Macht nach dem Muster der englischen Krone  
über einem in Wahrheit sich selbst regierenden Volke ver-  
leihen? Der Hof hat ihn eilends nach Peking beordert. Jetzt  
muß der schlaue Ruderer endlich die schier undurchdring-  
liche Maske lüften.

## Marokkowitz im Kolonialamt.

### — Rücktritt des Staatssekretärs v. Lindequist. —

Saltamtlich wird folgende Erklärung verbreitet: In  
der letzten Zeit sind über die mit Frankreich schwebenden  
Verhandlungen und über die Stellung des Reichskolonial-  
amtes zu den in Aussicht genommenen Kompensationen  
Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangt, die geeignet  
waren, den Abschluß der Verhandlungen zu stören und nur  
auf einem Bruch der Amtsverschwiegenheit nachgeordneter  
Stellen beruhen konnten. Wir sind ermächtigt, das folgende  
zu erklären:

Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Herr v.  
Lindequist, hatte während des Sommers ein Abschiedsge-  
such eingereicht, weil er mit den in Frage stehenden Kom-  
pensationen nicht einverstanden war. Von Seiner Maje-  
stät dem Kaiser war das Abschiedsge such während der lau-  
fenden Verhandlungen abgelehnt worden. Herr v. Linde-  
quist hat sein Abschiedsge such erneuert, nachdem er sich  
noch am Sonnabend mit der Dementierung seines Rück-  
tritts einverstanden erklärt hatte.

Der Reichskanzler hat noch am Donnerstag dem Kaiser  
Vortrag gehalten. Wie es heißt, ist

### der neue Kolonialstaatssekretär

bereits ernannt worden. Es ist Herr v. Rechenberg, der  
Gouverneur von Ostafrika. Ueber den Rücktritt des Herrn  
v. Lindequist wird von offizieller Seite noch folgendes ver-  
breitet: Der Rücktritt wird offensichtlich damit begründet,  
daß Herr von Lindequist den Erwerb des Kongogebietes  
als einen für Deutschland geringwertigen Gebietszuwachs  
ansieht und andererseits über die deutsche Gebietsabtretung,  
so unbedeutend sie auch ist, anderer Meinung als der Reichs-  
kanzler ist. Immerhin ist es verständlich, wenn der Leiter  
unseres Kolonialamtes solche Fragen einzig und allein von  
seinem Respektstandpunkt beurteilt und diese seine abwei-  
chende Auffassung den verantwortlichen Stellen zu erkennen  
gegeben hat. Bei einem so bedeutenden Abkommen, wie  
dem soeben perfekt gewordenen deutsch-französischen, ist es  
aber nicht gut angängig, seine Bewertung lediglich nur vom  
Kolonialamt Gesichtspunkt allein vorzunehmen, ohne sich dabei  
Rechenschaft über die große politische Tragweite des ganzen  
Abkommens abzulegen. Deshalb muß die so stark hervortretende  
Betonung seiner abweichenden Meinung seitens des Herrn  
v. Lindequist in einem Moment ganz besonders überraschen,  
wo der Vertrag vor den Augen Europas als abgeschlossen  
ist und der deutsche Reichskanzler einzig und allein mit der  
ganzen Kraft seines Amtes und seiner Person die ganze Ver-  
antwortung für alle sich aus dem Abkommen ergebenden  
Konsequenzen übernommen hat. Eine derartige Stellung-  
nahme nachgeordneter Instanzen dürfte auch in Deutschland  
eine seltene Erscheinung bleiben, und es liegt nahe, wenn  
allein schon aus Gründen der staatlichen Disziplin auf ein  
solches Wirken des Herrn von Lindequist im Kolonialamt  
verzichtet werden muß.

## Angebliche Indiskretionen.

Ueber die oben gekennzeichneten angeblichen Indiskre-  
tionen läßt sich eine weitere offizielle Verlautbarung aus-  
sagen, die heißt es: „Durch das Rücktrittsgesuch des Geheimen  
Raterrats von Dandekmann vom Kolonialamt und  
ataktentia erfolgte Indiskretionen in der Presse sind ganz  
unhaltbare Zustände bekannt geworden. In diesen Indis-  
kretionen wird behauptet, daß das Kolonialamt das Kongo-  
Abkommen mißbillige und die Verantwortung dafür nicht  
übernehmen wolle. Es hat umsomehr den Anschein, als ob  
das richtig sei, da schon früher mehrfach Notizen in der  
Presse verbreitet wurden, die auf eine solche Stellung des  
Kolonialamtes hindeuten. Der auf diese Weise unternom-  
mene Versuch, die Politik des Reichskanzlers durch eine nach-  
geordnete Behörde zu erschweren, ist, wer immer auch recht  
habe, im Interesse einer geordneten Führung der Reichs-  
geschäfte völlig unzulässig. Man braucht nicht daran zu  
zweifeln, daß der Reichskanzler sich dieser Auffassung nicht  
verschließen und die nötigen Folgerungen ziehen wird.“

## Der Marokkovertrag

ist fix und fertig und wird diesen Sonnabend veröffentlicht  
werden. Die französische Regierung hat sich auch mit dem  
Teil des Vertrages, der von den Kongokoncessionen han-  
delt, einverstanden erklärt. Der vom Ministerrat geneh-  
migte Kongovertrag enthält keine Klausel über die Logo-  
Dahome-Grenzberichtigung. Diese soll von einer Kommi-  
sion spätestens bis zum Mai 1912 durchgeführt werden.  
Mit Befriedigung nehmen die Pariser Blätter besonders  
davon Kenntnis, daß Deutschland und Frankreich einander  
im ganzen Charigebiet den freien Transport von Truppen  
und Munition verbürgen und daß Eisenbahnbau vertrags-  
mäßig vorgezogen ist. Ein gutes nachbarliches Verhältnis  
ist somit beiden Teilen erwünscht. Das französische Ma-  
rokko-Protectorat dürfte, da Moulay Hafid einverstanden ist,  
Reisjahr 1912 beginnen.

## Die Tagespolitik.

### Inland.

Der preussische Landtag wird in der kommenden Ses-  
sion in beiden Häusern einen Präsidentenwechsel vorzuneh-  
men haben. Daß Herr v. Kröcher das Präsidium des  
Landtagshaus nicht wieder übernehmen wird, ist schon  
von längerer Zeit bekannt. Nun melden konservative  
Blätter, daß auch Freiherr v. Manteuffel und Freiherr v.  
Landenberg, der Präsident und der zweite Vizepräsident des  
Landtagshaus erklärt haben, eine Wiederwahl in der näch-  
sten Session nicht anzunehmen.

Die Privatangelegten-Versicherung wird noch heftige  
Kämpfe hervorrufen. In einer Versammlung aller selbst-  
ständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden Kreisfestig  
teilt der Vorsitzende mit, daß, nach gut unterrichteter Quelle,  
bei den politischen Parteien der Plan einer Durchbrechung  
des Reichsversicherungsge setzes für Privatangelegte bestehe.  
Die Versammlung erhob hiergegen Protest und beschloß,  
eine Petition an den Reichstag zu schicken des Inhalts,  
unter Ablehnung aller weitergehenden Ansprüche der An-  
gestellten die Invalidenversicherung weiter auszubauen, da  
der Nachweis erbracht sei, daß auf diesem Wege das grund-  
sätzlich anzuerkennende Versicherungsbedürfnis der Privat-  
angelegten in sachgemäßer und billigerer Weise befrie-  
digt werden könne.

### Frankreich.

Die französische Kuberverfahre. Die „Action“ glaubt zu  
wissen, daß der in diesen Tagen vielgenannte Direktor der  
Kuberverfahre von Pont de Vaux, Maissin, seine Demission  
eingereicht habe, und zwar angeht die Wendung, die die  
Untersuchung gegen ihn zu nehmen droht. Von der Unter-  
suchungskommission vorgeladen, beabsichtigt er sich ins Kriegs-  
ministerium, wo die Kommission tagt, jedoch nur, um einen  
Brief an die Adresse des Kommissionsvorsitzenden, General  
Gabin, abzugeben, auf den ihm am Nachmittag eine An-  
wort zugestellt wurde. Maissin selbst ist verschwiegen wie  
das Grab — zum großen Verdruß der Reporter — aber er  
dementiert auch das hier verzeichnete Gerücht nicht, so daß  
man zu dem Glauben neigt, es könne etwas Wahres daran  
sein.

## Heer und Flotte.

Ein Kriegsschiffveteran. Der kleine Kreuzer „Schwalbe“  
ist aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichen und den  
Spezialschiffen zugeteilt worden. „Schwalbe“ gehört zu  
den Veteranen der Flotte, die während der Kolonialver-  
bahrungen vor 20 Jahren tätig waren; das Schiff war, abge-  
sehen von „Blitz“ und „Pfeil“, die als Schwadertender  
aufgebraucht werden, der älteste kleine Kreuzer der Flotte.  
Er war auf der Wilhelmshavener Werft erbaut und am  
16. 8. 1887 vom Stapel gelassen. Er hat also die Grenze der  
Lebensdauer eines Kriegsschiffes erreicht. „Schwalbe“ war  
bald nach der Indienststellung nach Ostafrika in See gegan-  
gen, um dort an der Blockade unter dem Kommandant  
Reinhard teilzunehmen. Der Kommandant der „Schwalbe“  
Korvettenkapitän Girschberg, stürmte mit den Landungsab-  
teilungen von „Leipzig“, „Carola“ und „Schwalbe“ am  
27. März 1889 Kondutzi und am 8. Mai Bulschiris Lager  
bei Bagomoso. In diesem Angriff nahmen etwa  
350 Mann des Landungskorps der drei Schiffe  
sowie die Wismannische Truppe teil. Ferner nahm die  
„Schwalbe“ teil an der Einnahme von Saadani am 6. Juni  
und Bangani am 8. Juli, und später wiederum unter Kor-  
vettenkapitän Girschberg an der Beschießung und Einnahme  
von Kilwa im Mai 1890, ebenso an der Einnahme von  
Lindi. Im Sommer 1893 trat „Schwalbe“ die Heimreise  
an und wurde am 26. August 1893 in Kiel außer Dienst  
gestellt.

Sto Ip, den 4. November 1911.

Wetterbericht für Sonntag: Etwas wärmer, starke Südwestwinde, Regenfälle, dazwischen zeitweise aufklarend.

Verunglückte Leiche. Gestern nachmittag in der 2. Stunde fanden Arbeiter der Holz- und Bau-Industrie-Aktien-Gesellschaft im Stolperstrom beim Holzstöcken etwa 300 m unterhalb der Eisenbahnbrücke zwischen den dort lagernden Holzstößen eine männliche Leiche. Dieselbe wurde bald als diejenige des am 5. Oktober d. Jrs. spurlos verschwundenen Schuhmachers Hermann Heise erkannt und zur Leichenhalle gebracht. An der rechten Schläfe wurde eine Verletzung in Form eines kleinen Loches gefunden. Am Kopf wie auf der Brust sind Blutspuren vorhanden. Es ist anzunehmen, daß Heise Selbstmord durch Erschießen begangen und sich dann hat in die Stolpe fallen lassen. Der Grund zu der Tat dürfte verhängnisvolle Liebe sein, denn er hatte dem Mädchen seiner Wahl, welches in eine Verbindung mit ihm nicht willigte, schon früher gesagt, wenn es bis 1. Oktober nicht seinen Dienst verlassen habe um seine Frau zu werden, sie seien würde, daß er verstorben sei.

Blinder Feuerlärm. Heute morgen um 6 1/2 Uhr wurde auf der Polizeiwache Feuer gemeldet, welches in dem Hause des Händlers Jaffe am Birkowweg ausgebrochen sei. Die Feuerwehr wurde sofort benachrichtigt und rückte eiligst zur angeleglichen Brandstätte ab. Dort angekommen, erklärte Jaffe, daß es bei ihm nicht brenne. Es scheint sich hier nach um eine unwillkürliche Meldung zu handeln.

Geschäftsjubiläum. Am Montag kann das hiesige Hotel „Zum Franziskaner“ auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet wurde das Unternehmen 1. St. in dem Seefeldischen Hause an der Schmiedebrücke.

Suberinsjagd. Die von den Offizieren unfer. 8 Husaren-Regiments und deren Gästen gestern gerittene Suberinsjagd begann in Lupinenfelde und ging dann über sechs Gräben und drei Hochhindernisse nach Krivan zu. Dort wurde der Fuchs losgelassen, nach ca. 500 Meter von den Hunden gestellt und vom Referendar Blum ausgehoben. Diesem wurde zum Andenken von Freiherrin von Barnebow ein Ehrenbecher überreicht. Im Anschluß an die Jagd fand ein Rennen über eine bei Krivan ausgefuchte 5000 Meter lange Strecke statt. Für die Sieger des Rennens „hatte der Verein Deutscher Pferdezüchter und Rennstallbesitzer drei Ehrenpreise gestiftet. Es stellten sich dem Starter: Obit Moriz - br. St. Friedel, Leutnant du Bois - W. Mannierlich, Leutnant Sunow - W. Blücher, Leutnant Dionius - W. Ziauner, Leutnant Schöndel - St. Clarissa, Leutnant von Hanstein - St. Brigitte Mannierlich hatte einen schlechten Start. Blücher führte über die ersten 5 Sprünge, von da ab nahm Mannierlich die Führung. Friedel brach am zweiten Wall aus, sprang als letzte, ging dann an den führenden Mannierlich wieder heran, konnte diesen aber nicht mehr erreichen. Mannierlich siegte mit 8 Längen gegen Friedel, Blücher 10 Längen dahinter. Nach dem Rennen wurde die Jagdgesellschaft wie alljährlich von Herrn von Althen in Krivan bewirtet. Um 7 Uhr abends fand ein Herrenessen im Offizierskafino statt.

Merelli-Theater. Sonntag, den 5. und Montag, 6. November werden, wie schon mitgeteilt, in Kleins Saal Vorstellungen des Musikanten Merelli stattfinden. Ueber die Vorstellungen schrieb das „Hannoversche Tageblatt“: „Etwas wirklich Gediegenes auf dem Gebiete der Musiktion wird augenblicklich hier vorgeführt; der gute Ruf, der Herrn Merelli vorausgeht, wird voll bestätigt. Der Künstler führte eine Reihe von fesselnden Sachen vor, sogar Neuigkeiten, was auf dem Gebiete schon etwas heißen will, und machte dadurch den Altkas Wort „Alles schon dagewesen“, zuschanden. Eine Hauptnummer bildete „Raja“, das schlafende Wunder der indischen Marabouts. War der Verkauf des Publikums schon nach den vorhergehenden Nummern ein lebhafter gewesen, so wurde er nach dieser Darstellung geradezu stürmisch. Den Schluß der überaus großartig verlaufenen Darstellung bildete der neueste Lusttrick: Zepelin Nr. 10, das mysteriöse Luftschiff; die Vorführung verlegte die Zuschauer in sprachloses Erstaunen.

Tuberkulosebekämpfung. Bei der Stäubchen- wie der Tröpfcheninfektion bleibt die durch ruhige Ausatmung des Kranken abgegebene Luft frei von den verhängnisvollen Stäubchen (Bazillen) und also auch unfähig, sie an die Augenwelt zu verteilen. Die früher selbst in ärztlichen Kreisen verbreitete Anschauung von der Allgegenwärtigkeit des Tuberkelbazillus in der Luft ist jetzt als irrig erkannt. Nur wo Kranke haufen, findet man den Erreger und zwar den durch die Stäubcheninfektion verschleppten vornehmlich im selben Raum, den durch die Tröpfcheninfektion (Husten) hervorgerufenen meist nur bis auf höchstens 2 Meter vom Kranken entfernt und in dem einen wie anderen Falle auf den geschlossenen Raum beschränkt, in dem der Kranke sich aufhält.

Um Kühe auf dem Viehmarkt als ganz besonders ergiebige Milchquellen erscheinen zu lassen, wird immer noch die Grausamkeit an ihnen begangen, sie am Tage vor dem Marktauftrieb nicht abzumelken. Zum Erbarmen stehen die Tiere, nachdem sie oft einen weiten Weg zurücklegen mußten, mit gespreizten Hinterbeinen und hochangeschwellenen Eutern da und leiden bei Hitze wie Kälte große Schmerzen, wie es ihr Brüllen und Hin- und Heratzen beweist. Gewissenlose Viehhalter und Händler kneten wohl auch, um durch Anschwellen der Milchdrüsen die Euter größer und damit milchreicher erscheinen zu lassen, sie mit der Hand (Euterpatzen). Das ist arge Quälerei und plumper Betrug. Eine scharfe Kontrolle der Markttiere durch dafür geeignete Personen müßte überall vorhanden sein. Selbst Volkereiziger scheinen sich beim Ankauf von Kühen durch solche Kniffe täuschen zu lassen. Es wäre schon viel gewonnen, behandelte der Mensch das Tier nur halb so vernünftig, wie er es unvernünftig quält und vernachlässigt.

Der Einfluß des Strickens auf die Atmung. Für die heranwachsende Jugend ist die ausgiebige Lüftung des Brustkorbes eines der wichtigsten Verhütungsmittel gegen tuberkulöse Erkrankungen der Lungen, und jede Tätigkeit, welche von den Kindern meist bei gebeugter Haltung des Oberkörpers vorgenommen wird, verdient in bezug auf eventuelle gesundheitliche Schädigung genau kontrolliert zu werden. Deshalb ist es sehr erwünscht, daß, wie das „Internationale Archiv für Schulhygiene“ berichtet, der Hygieniker Dr. Oker-Blom in Helsingfors Untersuchungen angestellt hat, um den Einfluß verschiedenartiger Beschäftigungen der Schüler, z. B. des Strickens, auf die Ventilation der oberen Lungenanteile zu ermitteln. Dabei hat sich nun ergeben, daß das andauernde Sitzen beim Stricken eine nicht unwesentliche Beeinträchtigung der Atmung der oberen Lungenanteile bewirkt, und zwar besonders der linken Seite, die sonst im allgemeinen besser atmet als die rechte. Um diese nachteiligen Einflüsse des Strickens aufzuheben, muß gefordert werden, daß die Arbeit in den Handarbeitsstunden von Zeit zu Zeit unterbrochen wird und Atemübungen mit Strecken des Körpers vorgenommen werden. Zugleich besitzen dann diese Übungen noch einen prophylaktischen Wert gegen das Auftreten von Rückgratverkrümmungen.

Stolpmünde. Von der Kreis-Haushaltungsschule. Im Hotel zum Offsestrand wurde unter Leitung des Fräuleins Berta David aus Halberstadt in Sachen der Kreis-Wanderhaushaltungsschule mit 14 hiesiger jungen Mädchen eröffnet. Mehrere junge Mädchen haben ihre Teilnahme für die nächsten Tage in Aussicht gestellt, so daß der Lehrkurs hier mit der vollen Normalzahl (15) der Schülerinnen wird durchgeführt werden können. Zwei moderne Kochöfen, sowie sämtliche Kochutensilien sind auf Gemeindefosten angeschafft und in geeigneten Räumen aufgestellt worden. Das gesamte Kochinventar ist Eigentum des Landkreises Stolp. Die Bekalimiete bezahlt der Ort. Der Lehrkurs dauert acht Wochen. Das Gehlgehalt beträgt 2 Mark wöchentlich. Der Unterricht im Kochen bezw. in der Nahrungsmittellehre - Vorphaltung der zu bereiten Gerichte, Belehrung über den Nährwert der Speisen - Hausarbeiten, Waschen und Plätten usw. dauert von mittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr. Für das in der Lehrkurse bereitete Mittagessen hat jede Schülerin 20 Pfennig zu bezahlen.

Köstin, 8. November. Das Unglück schläft nicht. Schon wieder durchleilt unsere Stadt eine Schredensnachricht und ein blühendes Menschenleben ist wieder vernichtet. Ein Sohn des Dachdeckers Wilhelm Reichow, der Schlosser Friedrich Reichow, der im Juli d. J. in Bihelushaven in die Marine eintrat, ist Donnerstag vormittag vermutlich auf dem Kreuzer „Bosen“, von heißen Wasserdämpfen derartig verbrüht worden, daß er noch gestern nachmittag seinen Verletzungen erlegen ist.

Birk, 28. Oktober. Einen sonderbaren Brief hat die Frau eines hiesigen Kaufmanns erhalten. Das Schreiben wird seiner Originalität wegen hier zum Abdruck gebracht: „Geehrte Frau! Mein Gewissen zwingt mich Ihnen zu schreiben, daß ich bei einer Gelegenheit Ihnen ein Paar Strümpfe gestohlen hab nun kann ich Ihnen die Strümpfe ja nicht wieder schicken, da ich dieselben getragen hab u. es auch schon 9 Jahr her ist aber ich bitte Sie Vergeben Sie mir auf das Gott auch Sie vergeben kann denn Er weiß alles was Sünde ist ich schide hier mit eine kleine Entschädigung für die Strümpfe Anna S.“

Greiffswald, 2. November. Ein Schildbürgerstückchen wird uns aus dem Nachbarräthchen Bassau erzählt. Wohnt dort ein biederer Handwerker, seines Zeichens Schuhmacher, der da in seinem Ort ein beschauliches Dasein führt. In den letzten Tagen, an denen schon eine empfindliche Kälte sich bemerkbar machte, wird der gute Mann auf dem Schusterschemel auch schon eingedenk dessen, daß ein warmer Ofen jetzt ganz angenehm wirken müßte. Schon wird am nächsten Tage tüchtig eingehiezt. Doch unser Freund ist ein sehr ordnungsliebender und gewissenhafter Mann; er will das Ofenrohr von dem schmutzigen Ruß reinigen und kommt dabei auf eine „geniale“ Idee: Er legt in den Ofen eine gefüllte Patrone, um dabei zu bezwecken, daß durch die Entzündung der Patrone aller im Ofenrohr befindlicher Schmutz und Ruß zum Schornstein hinausgetrieben wird. Der ehrsame Handwerksmeister mag ja mit dem Kriemleren gut umzugehen verstehen, aber für eine Ofenreinigung nach diesem System scheint er ganz und gar kein Verständnis zu haben; denn das, was ohne Zweifel eintreten mußte, das kam auch: es erfolgte eine heftige Explosion, mit lautem Krach ging der Ofen aus seinen Fugen, und tausend Stücke flogen in der Schusterwerkstatt umher. Der Betroffene kann froh sein, daß er bei diesem Manöver noch mit beiler Haut davongekommen ist.

Greiffswald, 3. Nov. Selbstmord eines Studenten. Heute morgen um 1/2 7 Uhr vom Chauffeurarbeiter Rose-Mesekenhagen in der Neuenkühener Tannen der stud. med. Jatho mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden. Rose hatte den p. Jatho schon gestern abend auf der Chauffee nach Mesekenhagen in der Nähe der Tannen umherlaufen sehen. Bei dem Toten, der 24 Jahre alt ist, fand man seinen Militärpaß und einen an seinen Vater „Gerrn Jatho in Frankfurt a M.“ gerichteten Brief. Ueber den Beweggrund zu der Tat verlautet nichts bestimmtes.

Luchel. Eine Rübenenernte, wie sie in landwirtschaftlichen Kreisen wohl noch nicht erreicht worden ist, machte der Wirtschaftsinhaber Gustav Wollenweber-Di. Getzin auf der dortigen Abbaudomäne. Es gelang ihm auf einem Areal von nur 12 kalmischen Morgen eine Ernte von nicht weniger als 4035 Zentner zu erzielen.

Gbing, 31. Okt. Ein anscheinend unglaublich leichtfertiger Briefbeförderer verlor hier mitten in der Stadt auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz einen Geldbrief mit 1933 Mk. Inhalt in Bantnoten, den ein Pferdehändler zur Post gesandt hatte. Der Hausdiener Bäsch fand diesen Brief und betrachtete ihn als gute Beute, er war aber von einem anderen Straßenpassanten beobachtet worden, und nach dessen Angaben ermittelte die Polizei den Finder. Da er den Besitz des Geldes leugnete, wurde er einstweilen verhaftet und nun fand man auch das Geld in einer Kiste, verbüchse neben einer Gemülarube vergraben. Merkwürdigerweise hat der Abfender des Briefes seinen Verlust noch gar nicht gemeldet.

Zuckerburg. Eine höchst unangenehme Entdeckung mußte in diesen Tagen ein Restaurateur machen, der Anfang Oktober hierherzog, um ein Restaurations- und Schankgeschäft zu übernehmen. Bei dem Versuch, die Stubenöfen anzuzünden, fand er förmliche Feuerungen mit Papierschnitzeln vollgepfropft vor. Zwischen den Papiersegen waren scharfe Gewehrpatronen eingeschoben, die sicher zur Explosion gekommen wären, sobald man das Papier in Brand gesetzt hätte. Man vermutet einen Kuchsaft.

Blauderecke.

Jung gefreit. In einem Pariser Gerichtshof ereignete sich kürzlich ein amüsanter Zwischenfall. Eine ältere Dame in sehr jugendlicher Aufmachung wurde als Zeugin aufgerufen, und der Richter fragte sie nach ihrem Alter. „Fünfundzwanzig“, erwiderte sie nach kurzem Zögern. Nach ihr trat ein junger Mann vor, der sein Alter auf siebenundzwanzig angab. „Sind Sie mit der vorigen Zeugin verwandt oder verschwägert?“ fragte der Richter. „Allerdings“, war die Antwort, „sie ist meine Mutter.“ „Ob“, meinte der Richter nachdenklich, „dann muß aber Ihre Frau Mutter sehr jung gebeitrat haben!“

Zwei unerfahrene Angler gingen eines Tages fischen. Einer saß auf dem Kai, während der andere stand. Zu Beginn der wichtigen Handlung machten sie eine Wette, wer von ihnen am meisten fangen werde. Sie hatten etwa eine halbe Stunde mit geringem oder gar keinem Erfolg geangelt, als John, welcher stand, die Balance verlor und vom Kai fiel. Als er kopfüber an die Vorbeisoh, schrie dieser auf und rief: „Hil, John, wenn Du danach tauchst, gilt die Wette nicht!“

Vom Kasernenhofe. Die Batterie tritt morgens 1/2 4 Uhr zu einer Übung an. Der Wachtmeister steht vor der Front und verliest. Ein Zuspätkommender sitzt gerade noch ins Glied. Der Wachtmeister bemerkt den Verspäteten und haucht ihn folgendermaßen an: „Verflucht Kerl, wo haben Sie sich denn den ganzen Vormittag herumgetrieben?“ In der Sommerfrische. Kurtchen: „Stey mal, Else, was ich im Hühnerstall gefunden habe: ein Glasei!“ Höhere Tochter: „Gleich trägst Du es wieder hin; das braucht die alte Henne doch als Muster!“

Telegramme der Stolper Post.

Berlin, 4. Novbr. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser genehmigte auf den Vortrag des Reichskanzlers das Entlassungsgesuch des Staatssekretärs von Lindequist und erklärte sich einverstanden, daß der Gouverneur von Samoa, Doktor Solf, bis auf weiteres mit der Leitung des Kolonialamts betraut wird.

Berlin, 4. November. (Wolffs Bureau.) Gestern abend stieß der 54jährige Ruther Michaelis auf dem Kohlenhofe der Berliner Elektrizitätswerte, als er mit einem Wagen einfuhr, mit dem Kopfe gegen einen Kohlenbunker und war sofort tot.

Hamburg, 4. November. (Wolffs Bureau.) Eine gestern nachmittag bis zum Abend abgehaltene Versammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes hat nach einem Berichte über die Berliner Einigungsverhandlungen beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Auch die Arbeitgeber haben dem Schiedssprüche zugestimmt.

Peking, 4. November. Juanschilka sandte eine Danksschrift an den Thron, in welcher er es ablehnt den Vorsitz im Kabinett zu übernehmen. Es ist nicht möglich zu sagen, ob dies eine wirkliche Ablehnung oder nur eine Verhörung der Befehlsbehörde ist. Nach eingegangenen Berichten hat ein neues Befehl bei Tschangsha stattgefunden.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

(Amtlicher Bericht der Direktion, Telegramm der „Stolper Post“.)

Berlin, 4. November 1911. Bezahlt wurden für 100 Rfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht) die Preise in Klammern beigefügt: Zum Verkauf standen: 3127 Stück Rinder, darunter 947 Bullen, 1407 Ochsen, 773 Kühe und Färnen, 939 Rinder, 8258 Schafe, 13549 Schweine.

Für Rinder: A Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwertes (ungejocht) 47-52 M. (81-89 M.) b) fleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahre ( - M.) c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ausgewästete 42-46 M. (76-84 M.) d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34-39 M. (64-74 M.) B Bullen a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 46-50 M. (77-82 M.) b) vollfleischige jüngere 41-45 (73-88 M.) c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35-40 M. (66-75 M.) C Färnen und Kühe: a) fleischige ausgewästete Färnen höchsten Schlachtwertes M. ( - M.) b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 39-42 M. (68-74 M.) c) ältere ausgewästete Kühe und weniger gut entwässerte jüngere Kühe und Färnen 34-38 M. (62-69 M.) d) mäßig genährte Kühe und Färnen 28-32 M. (53-60 M.) e) genährte Kühe und Färnen - 27 M. ( - 60 M.) f) Genährtes Amambieh (Kreiser) 28-32 M. (56-64 M.)

Für Schafe: a) Doppellender feiner Mast 75-95 M. (107-136 M.) b) feine Mast (Vollmast-Mast) 62-66 M. (103-110 M.) c) mittlere Mast- und beste Saugtälber 57-62 M. (95-103 M.) d) geringere Mast- u. gute Saugtälber 48-55 M. (84-92 M.) e) geringe Saugtälber 30-41 M. (55-75 M.) f) Saugtälber A, Stallmastschafe: a) Mastschaf und jüngere Mastschaf 37-42 M. (74-84 M.) b) ältere Mastschaf, geringere Mastschaf und gutgenährte junge Schafe 30-36 M. (60-72 M.) c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschaf) 21-32 M. (47-68 M.) B Weidemastschafe: a) Mastschaf 38-41 M. ( - M.) b) geringere Lämmer und Schafe 30-35 M. ( - M.) c) Schweine: a) Fetteschweine 40-50 M. (80-100 M.) b) 3 Zentner Lebendgewicht 51- M. (64- M.) c) fleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 240-300 Rfd. Lebendgewicht 50- M. (62-64 M.) d) fleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 200-240 Rfd. Lebendgewicht 48-50 M. (60-62 M.) e) fleischige Schweine von 160-200 Rfd Lebendgewicht 45- M. (56-60 M.) f) fleischige Schweine unter 160 Rfd. Lebendgewicht 42-44 M. (52-55 M.) g) Säuen 44-46 M. (55-58 M.)

Berlin und Tendenz des Marktes. Das Rindergeschäft verlief glatt und wurde ausverkauft. Beste Husener Rinder brachten nur Preise bis 49 Mark 4/10 Rfd. Lebendgewicht. Der Rälberhandel verlief glatt. Bei den Schafen war das Geschäft glatt und wurde der Auftrieb geräumt. Schweinemarkt verlief glott und wurde geräumt. Mittwoch den 22. d. Mts. fällt wegen des Bußtages der Markt aus und wird dafür am Dienstag den 21. d. Mts. abgehalten.

Stolper Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Roggen, Weizen, Brau-Gerste, Futter-Gerste, Hafer, Erbsen, etc. Columns include date (4. November 1911 and 28. Oktober 1911) and prices per 100 Kilogr. or per 1 Kilogr.

Landesamt vom 30. Okt. bis 4. Nov. 1911.

1 Sohn: Ofenseger Walter Bolle, Schuhmachermeister Franz Wendi, Arbeiter Willi Groth, Arbeiter Johann Jannusch, Arbeiter Paul Schindler, Hausdiener Louis Burau, Arbeiter Richard Witt, Tischler Paul Ender. (1 wuch. Kinder.) 1 Tochter: Schmied Hugo Modelmoa, Friseur Reichmann, Musiklehrer Hugo Rohan, Maurerpolier Hermann Frömming, Buch- und Papierhändler Franz Kiemer. (1 unehel. Mädchen.)

Aufgebote. Deputant Hermann Blumberg mit Berta Adam, Loffin; Zuschneider Wilhelm Stamm mit Anna Rühl, Eisenbahnarbeiter Willi Schwuchow mit Anna Bredt, Eisenbahnarbeiter Otto Ballas mit Pauline Hermann, d. Danerow; Arbeiter Konrad Schlimanski in Moroschowitz, Widow; Arbeiter Konrad Schlimanski in Moroschowitz, Wronslawa Wiesniewski in Königswalde; Eisenbahnarbeiter Robert Bielle mit Martha Kayz hier, Viehhändler Midley in Hebrondamm mit Marie Kübert hier, Ingenieur Heinrich Reifel mit Martha Jenrich hier, Hans Jerber mit Bertha Hildebrandt hier, Oberbootsmannmaat Josef Bajanz in Kiel mit Katharina Knoll hier, Arbeiter Paul Gill mit Berta Burg hier, Arbeiter Otto Schmitt in Branzin B mit Anna Papenfuz in Reiz, Arbeiter Gemtow in Stolpmünde mit Johanna Ehler in Schwandau.

Eheschließungen. Militäranwärter Eduard Tabat in Schlawa mit Beth Boock hier, Musiker Walter Gewme mit Marie Zehner hier, Rechtsanwalt Gottfried Quandt in Zempelburg, Charlotte Bilz in Schöneberg, Tischler Paul Buback, Theresie Dombrowe hier, Zimmerpolier Paul Marchal, Lauenburg mit Berta Reißler hier, Arbeiter ermant, mit Martha Bloch in Schwolow, Diener Paul Döber, Belgard mit Anna Lindenberg hier, Arb. Heinrich Balz mit Auguste Jelsche hier.

Sterbefälle. Tischler Hans Zuschling Tochter 1/2 Monate alt, Arbeiter Artur Radde Tochter 5 Jahre alt, verm. Frau Auguste Zehler geb. Boldt 66 Jahre alt, Weichenfeller Hermann Rosin 43 Jahre alt, Arbeiter Karl Grubbe 84 Jahre alt, Dienstmädchen Hermine Hermann 55 Jahre alt, Goslitzin Mathilde Heller 84 Jahre alt, Arbeiter Karl Schmitt 79 Jahre alt, verm. Arbeiter Henriette Westphal geb. Bente 79 Jahre alt, Arbeiterin Johanna Rabite 75 Jahre alt, Arbeiter Fischer geb. Cornelius 80 Jahre alt, Telegraphenleitungsarbeiter Friedrich Heise 46 Jahre alt, Reichsbahnfassendener Otto Barg Sohn 4 Monate alt, verm. Arbeiter Krause Matilde geb. Erdmann 51 Jahre alt.

Advertisement for Henke's Wash Soda. Text: 'Henke's Wash Soda', 'garantirt chlorfrei', 'gibt ein hell blendend weisse Wäsche'. Includes a small illustration of a woman washing clothes.

Der Krieg um Tripolis.

Nach den vorliegenden Nachrichten darf man nunmehr mit Sicherheit annehmen, daß sämtliche Außenforts der Stadt Tripolis sich in den Händen der Türken befinden, so daß die Italiener auf die Stadt selbst und die Innerforts beschränkt sind. Man nimmt an, daß die türkisch-arabischen Streitkräfte recht bedeutend sind, weil sie sonst die Einschließung der ebenfalls beträchtlichen italienischen Truppenmacht nicht hätten vornehmen können. Sie haben erst am 2. November wieder Verstärkungen erhalten, die von Südosten über die Dase Min-Sara anmarschierten und ein heftiges Feuer auf die Stadt eröffneten, das die Italiener kräftig erwiderten. Das Feuer dauerte mehrere Stunden. Auf beiden Seiten gab es erhebliche Verluste.

Die italienische Flotte abgefahren?

Von einem entscheidenden Generalsturm auf die italienische Stellung wurden die Türken, das darf auch als sicher gelten, nur durch den Respekt vor den überlegenen italienischen Schiffsgepöhlen abgehalten. Diese griffen stets mit Erfolg in die Kämpfe ein und hinderten ein zu weitest Vorwachen der Türken. Um so überraschender wirkt die folgende Nachricht:

In Malta traf das italienische Schiff „Torero“ mit dem Korrespondenten des New York Herald an Bord ein. Er bestätigt, daß die ganze italienische Flotte mit Ausnahme einiger ganz unbedeutender Schiffe die afrikanische Küste verlassen hat und nach dem Ägäischen Meer abgedampft ist.

Die italienischen Blätter forderten ja schon lange die Regierung auf, die Flotte zu einem Hauptschlage zu veranlassen. Giornale d'Italia sagt, falls nicht bald der entscheidende Schlag erfolge, so werde der Krieg sich ins Unendliche ausdehnen, und das Volk werde die Regierung dafür verantwortlich machen. Es wäre ja möglich, daß die Regierung sich durch diese Pressstimmen zu einem Vorstoß im Ägäischen Meer, trotz der Warnungen von österreichischer, englischer und russischer Seite, hat anfeuern lassen. Aber noch wahrscheinlicher ist es, daß es sich um eine Kriegslist handelt, daß die Flotte sich aus dem Gesichtsbereich der Türken entfernt hat, um diese sicher zu machen und zu einem Generalsturm auf Tripolis zu veranlassen. Sie würde dann, durch Funkbruch herbeigerufen, in der Nacht zurückkehren und beim Morgengrauen ihr Feuer auf die überraschten Türken eröffnen, um diese zu vernichten. Hierfür spricht die Offenheit, mit der man auf einmal in Rom von den italienischen Kriegsabsichten spricht, die man bisher stets sehr geheim hielt. Jetzt wird bekannt gegeben, daß Admiral Aubry Auftrag habe, verschiedene Inseln im Archipel zu besetzen, die Dardanellen zu blockieren und die Festungen von Saloniki und Smyrna zu bombardieren.

Der Krieg gegen die Kriegskorrespondenten.

In einem Pariser Blatte berichtet ein nach Tripolis gelangter Berichterstatter über seine Ausweisung aus Tripolis durch die italienischen Behörden. Diese Maßnahme, die gegen ihn geplant war, der er aber durch die sofortige Abreise nach Messina zuvorkam, war beschlossen worden, weil er sich geweigert hatte, den von der italienischen Militärbehörde verlangten Eid zu leisten, sich der Zensur unter allen Umständen zu fügen und nichts über die Kriegsoptionen zu melden. Er stellte sich daher gar nicht erst im Konflikt vor, wo der Vorsteher der Presseabteilung jeden Tag das Glöckchen mitteilte, wonach die Korrespondenten zu berichten hätten, sondern er ging seine eigenen Wege und berichtete über das von den Italienern verübte Arabergemetzel und über die Erschießung des Kawaffen des deutschen Konsulats mit allen den Scheußlichkeiten, die dabei von den Italienern verübt wurden. Der Korrespondent beurteilt das von den Italienern beliebte Verfahren aufs Schärfste und sagt, was die Erschießung des Kawaffen anlangt, so hätten sich ihm, dem Korrespondenten gegenüber, selbst italienische Offiziere sehr mißbilligend geäußert. Die Deutschen, namentlich ihre Kriegsberichterstatter, seien von den Italienern aufrichtig gefaßt. Keine Scherelei bleibe ihnen erspart, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Ausweisungen seien ihnen gegenüber an der Tagesordnung.

Die Unruhen in Ägypten.

Die englischen Behörden in Ägypten sind offenbar sehr beunruhigt über den Ausbruch von Fremdenfeindlichkeit in Alexandria, den die Nachrichten über türkische Siege in

Tripolis verursacht haben. Anzeichen auf General Kitcheners Drängen, der an jedem Tage lange Beratungen mit dem Khedive und dem Premierminister hatte, ist das Kriegsgesetz in Alexandria erlassen worden. Ein englischer Kreuzer hat dort 200 Matrosen gelandet, die mit einer Batterie der Okkupationsarmee durch die Straßen der Stadt marschierten. Die Unruhen in Kairo dauern fort und in Tantah und Mansourah kam es ebenfalls zum Aufbruch. Kein Europäer geht ohne Waffen aus. Der Regierung ist voran gestellt worden, daß, wenn sie der Wiederholung solcher Vorfälle vorbeugen möchte, die Polizei von Alexandria und anderen großen Städten reorganisiert werden müsse, worunter verstanden wird, daß das englische Element in ihr zu verstärken sei. Die ganze englische Okkupationsarmee in Ägypten zählt nur 5500 Mann, die natürlich nicht imstande wären, den erst einmal aufgeregten Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung ernstlich in Schach zu halten. Die ägyptische Armee zählt 15 000 Mann, ist über ein weites, zum Teil schwer zugängliches Land verteilt und ist — unzuverlässig.

Türkische Erfolge in Derna.

Dem Kibdam zufolge hatten die türkischen Truppen einen großen Erfolg beim letzten Kampf in Derna. Sie nahmen zwei Geschütze und vier Mitrailleurten. Eine Kompanie italienischer Soldaten wurde gefangen genommen. Auch in Benghazi waren die Türken siegreich und zwingen dort die Italiener zum Rückzug wobei diese beim Einschiffen große Verluste hatten, deren Zahl unbekannt ist.

Der türkische Kriegsminister drabte an Reichat bei in Tripolis, daß die italienischen Gefangenen wie bisher menschlich mit größter Schonung, im Interesse des türkischen Prestiges und der Humanität behandelt werden müßten.

Die Revolution in China.

Es ist sehr schwer, sich ein halbwegs zuverlässiges Bild von der Lage im chinesischen Aufstandsgebiet zu machen. Was morgens gemeldet wird, wird abends widerrufen und umgekehrt. Eben hieß es, daß Hankau völlig in den Händen der Kaiserlichen sei, die die Chinesenstadt in Brand gesteckt hätten, und unmittelbar darauf kommt eine Depeche, die das Gegenteil besagt.

Hankau in der Hand der Rebellen.

Am Sonntag nachmittag haben die Aufständischen, die Verstärkungen erhalten hatten, die Stadt Hankau wieder erobert. Am Montag morgen bombardierten dann die Kaiserlichen von neuem die Stellungen der Aufständischen. Die Aufständischen enthaupteten den Obersten Schangshingang, der in den Kämpfen am Freitag den Befehl geführt hatte, da er des Verrates verdächtig war. Andere Offiziere traf dasselbe Schicksal. Fremde berichten, daß sie mitangehört hätten, wie die Aufständischen zwanzig gefangene Kaiserliche und etwa tausend Verwundete töteten.

Wie weiter gemeldet wird, haben die Aufständischen jetzt den für uneinnehmbar geltenden Gebirgspass von Niangtschuan mit Infanterie und starker Artillerie besetzt und haben sämtliche Tunneln unpassierbar gemacht.

Neuernde Regierungstruppen.

Wie aus Peking gemeldet wird, soll die zweite Nordarmee, nachdem ihre Forderungen bewilligt worden sind, nun im Begriff sein, sogleich nach dem Sangtsu aufzubrechen, um diejenigen Aufständischen zu vernichten, die den Kampf fortsetzen und damit nicht nur gegen die Dynastie, sondern auch gegen die Verfassung handeln würden. Wenn die Stimmung unter den Truppen nur unterwegs nicht umschlägt, wie bei einem Regiment, das den Kaiserlichen in Schantsu zu Hilfe geschickt wurde. Dieses hat gemeutert, einen Brigadegeneral getötet, dann die Mandschu-Stadt von Schikhsiatan bombardiert und über tausend Mandchsus ermordet, unter ihnen den Gouverneur und seine Familie. Das Jamen des Gouverneurs ist zerstört.

Das Ende des Hofes.

Die Nationalversammlung gibt sich Mühe, die Militärpartei in Schach zu halten. Sie ist vom Thron beurlaubt, die neue Konstitution zu schaffen und wird darauf bestehen, daß alle Vorrechte der Mandschu abgeschafft werden. Kein Mandschu soll in Zukunft höheren Offiziersrang erreichen, alle Mandschu-Regimenter im ganzen Reiche sollen aufgelöst

werden. Ferner steht auf dem Programm, daß die bisher an alle Mandschu-Familien gemachten Zahlungen nach Japan zurückzuführen. Die Eunuchen sind für immer vom Hof zu verbannen. Kein Mandschu darf irgend welche seine Klasse kennzeichnenden Abzeichen an den Kleidern tragen und der Hof wird in ganz China abgeschnitten.

Gerichtliches.

§ Um ein Millionenerbe. Ein Erbschaftsprozess, bei dem es sich um ein Objekt von 300 Millionen Francs handelt, beschäftigt die Pariser Justizbehörde. Es handelt sich um den Nachlaß der Witwe des Generals Charles Guette. General Guette, der Sohn unbemittelter Eltern, stammte aus der Bretagne. Vor einigen Jahrzehnten wanderte er nach Kanada aus, erwarb dort ein beträchtliches Vermögen, das er durch geschickte Finanzoperationen auf die Höhe der jetzt angebotenen Hinterlassenschaft steigerte. Später kehrte er nach Frankreich zurück und starb dort nach kurzer Zeit. Er hinterließ sein Vermögen seiner Witwe, die ebenfalls starb, und zehn Jahre nach ihrem Ableben beschlagnahmte der französische Staat das 300 Millionen Francs betragende Vermögen, da weder direkte Erben noch ein rechtmäßiges Testament vorhanden waren. Inzwischen haben nun dreißig in der Normandie ansässige Familien, die behaupteten, nahe Verwandte des verstorbenen Guette zu sein, sich vereinigt, und eine Klage gegen den französischen Staat auf Herausgabe des Vermögens vorbereitet. Die Pariser Blätter bringen über die Vorgeschichte des Prozesses spaltenlange Artikel, und man sieht dem Ausgang des Monstreprozesses mit größter Spannung entgegen.

§ Die Chinesin als Verteidigerin ihrer Ehre. Die junge, schöne Chinesin Wanju stand vor dem finnländischen Gericht in Kivinebb unter der Anklage, den Junker der Kavallerieschule Janghan erschossen zu haben. Die Tat war bei einem nächtlichen Besuch des Junkers in dem Schlafzimmer des Mädchens erfolgt. Wanju wurde freigesprochen, da die Tat in der Notwehr geschehen war. Es wurde festgestellt, daß der Junker unbefugt in das Zimmer der Chinesin eingedrungen war und ein Attentat auf ihre Ehre verjücht hatte.

Aus aller Welt.

Zu der Schülertragödie in Rudolstadt, die vor drei Wochen allenthalben solches Aufsehen erregte, wird jetzt berichtet, daß bei dem Unterprimar Dielen, der im Rudolstädter Krankenhaus darniederliegt, die Entfernung der Kugel, die seinerzeit seine Lunge verletzte, nunmehr erfolgt ist. Von ärztlicher Seite wird angenommen, daß D., dessen Befinden sich andauernd gebessert hat, vollständig wiederhergestellt werden kann. In juristischer Beziehung liegt die Angelegenheit so, daß Dielen auch nach seinen eigenen Bekenntnissen als verteuert zu gelten hat, den der wesentlichste Teil der Schuld an der unglücklichen Affäre trifft. Es gilt indessen im Hinblick auf sein zerrüttetes Nervensystem in jedem Falle als nicht wahrscheinlich, daß er in vollem Maße verantwortlich gemacht werden kann.

Zweifache Mordtat eines Geisteskranken. In Amsterdam sind eine Witwensfrau und ihr sechsjähriges Kind Opfer eines ansehend plötzlich geisteskrank gewordenen Stewards eines englischen Schiffes namens Wood geworden. Der Kranke durchschnitt der Witwensfrau den Hals mit einem Rasiermesser und brachte dem Kinde ebenfalls so schwere Verletzungen bei, daß auf Erhaltung des Lebens wenig Aussicht vorhanden ist. Hierauf fügte er sich ebenfalls am Galle schwere Verletzungen zu.

Der Kranz für die Donautoten. Nach einer Pause von mehreren Jahren übergaben am Allerheiligentage die im Wiener Donau-Überschwemmungsgebiete tätigen Fischer nach altem Brauch wieder einen mächtigen Kranz der Donau. Das in größten Dimensionen gehaltene Gewinde war den Toten gewidmet, die Opfer der Wellen wurden; es wurde auf ein leichtes Floß aufgebunden, das auch ein Licht trug. Am Allerheiligentage, zehn Uhr vormittags, wurde dieses Floß mit dem Kranze überhalb der Reichsbrücke in die Donau gesetzt und dann überlassen gelassen. Aufschriften in deutscher, ungarischer und serbischer Sprache forderten alle, die dem Floß begegnen, auf, es in seinem Wege stromabwärts nicht aufzuhalten.

Um die Scholle.

Zeitroman von E. Guballe.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Da kam er auch schon. Er ging nicht vorbei, sondern kam mit zusammengekniffenen Lippen auf das Haus zu. Stern stuzte. Was hatte das zu bedeuten? Henner Rardenberg kam zu ihm? Hatte der Lumpen zu verkaufen? Nur Leute, die damit umgingen, kamen zu ihm und manchmal in der Abendstunde, andere die ... Aber nein, wohin irrten seine Gedanken heute, noch dazu am hellen Morgen.

Jakob wollte dem Alten entgegen gehen, aber er bewang seine Neugierde und kleidete sie auch noch in das Gewand der Ergebenheit, als er den Herrn vom Soisberg, der am Dattenzaun stehen blieb, begrüßte. Henner kam nicht weiter, als bis zum Zaun! Das erweckte sehr verschiedene Gefühle in den drei Menschen. Beitel empfand es schon als ein ungeheures Wunder, daß der Herr Rardenberg so weit kam. Judith schämte sich, eine helle Röte stieg in ihr bleiches Gesicht, denn sie empfand die Mißachtung, die sich in dem Stehenbleiben dessen ausdrückte, der allem Anschein nach, das abnte sie dunkel, als ein Wittender kam. Und Jakob schmor, daß der Henner Rardenberg nicht zum zweitenmal am Dattenzaun stehen bleiben würde. Und zum drittenmal würde er kommen! Wer Jakob lächelte devot, während er seine schmierige Mütze in den Händen drehte.

„Morgen, Jakob“, rief Rardenberg über den Zaun. „Wolltest du wohl ein paar Schritte mit mir gehen den Wiesweg entlang und ein wenig um die Stadt herum, ein Geschäft möcht ich mit dir machen!“

Jakob beteuerte, daß ihm nichts mehr Vergnügen machen werde, daß er nur erst Stiefel anziehen müßte und dann ganz zur Verfügung des Herrn Rardenberg stehe. Dieser warf einen ungeduldigen Blick auf die niedergetretenen Schuhe Sterns und wenn auch Worten nicht die Neblingsbeschäftigung Sterners war, so fügte er sich doch hinein.

Judith stand noch vor der Haustür. Mit einem Gemisch von Scham und Aerger hatte sie ihren Vater beobachtet. Jetzt wollte sie ohne Gruß ins Haus gehen, aber Henner rief: „Judith, begrüße den Herrn Rardenberg von der Soisburg und sprich mit ihm, damit er sieht, was du gelernt hast in Frankfurt von Benehmen und vornehmem Getue!“

Rardenberg überflog nun erst mit wohlgefälligem und erstauntem Blick die Gestalt des schönen Mädchens. „Si sieh da, Judith, wie abt's?“

Und innerlich widerstrebend, äußerlich mit „vornehmem Getue“ reichte sie dem Alten die Hand über den Zaun.

„Danke, Herr Rardenberg, es geht mir gut. Wie einer, die die Lehre vom Unterchied praktisch erlernte. Und wie geht es Fräulein Regine?“

Rardenberg umfaßte nun mit einemmal scharf den Kontrast, in dem das schöne Mädchen zu seiner Umgebung stand. Er hätte gern irgend ein Trostwort gesagt, aber es fiel ihm nichts ein. Er war froh, als Jakob Stern erschien und wortreich die Ehre pries, „daß er durfte gehen mit dem Herrn Rardenberg!“

Judith sah den beiden nach, es stieg ihr heiß in die Augen. Dann ging sie in ihre Stube. In die „gute Stube“, die sie haßte. Diese spinatarischen Möbel, der Spiegel mit der Marmorkonsole, die Wachsbüchsen unter Glasglocken, alles haßte sie. Durch das offene Fenster drang jener widerliche Duft, den vermodernde Knochen und Felsen jeder Art ausströmten. Da packte sie ein gewaltiger Jähel vor dieser aufdringlichen Geschmacklosigkeit und diesem Gestank da draußen, der die Frühlingluft verpestete. Ach, nicht nur diese, sondern ihr ganzes Leben. Laut aufweinend warf sie sich auf das Sofa und schlüpfte mild und leidenschaftlich. Als Beitel im Hansflur diesen Kammer hörte, warf er alles bei Seite und sprang entsetzt in die „gute Stube“, die er sonst nur in Strümpfen betreten durfte.

„Mein Goldstern, was hast du? Wer hat dir was gelehrt in die Quere?“

„O Beitel, was soll ich dir sagen! Mein Herz tut mir so weh, mein Herz tut so weh!“

„Schlimm, schlimm“, rief Beitel, „da können dir nicht helfen alle Doktors der Welt! Tut dir weh dein Herz, tut mir weh mein Herz erst recht! Warum deinst? Sprich, warum? Hat er dir was getan, der Herr Rardenberg? Soll ich ihm nageln einen unterirdischen Zwerchen heimlich in seinen Stiefel, daß er bekommt Blasen?“

Judith wischte ihre Tränen ab.

„Nichts tat mir der alte Rardenberg, und doch hat er mir was getan. Er hat mir vor die Seele geführt, was wir sind: ein verachtetes Volk! Er kommt und will etwas von meinem Vater und tritt auf wie ein Gebieter! Und ich glaube, sie achten den Mann, um den sie bitten, noch obenein im Grunde für Dreck! Und daran gehen sie zugrunde — aber in Ehren! Und wir beten ihn an und wühlen im Gestank herum, bis wir ihn finden — und daran geben wir zugrunde. Haben wir nicht schon gelacht in der Wüste um das goldene Kalb und uns dabei veräußert? Statt zu wandern gerade aus in das gelobte Land!“

Beitel hörte mit offenem Munde die Worte der Schwester an. Er mochte verlegen an seiner biden Unter-

lippe — dann begann er: „Ich weiß nicht, ob ich mir soll machen heut noch was daraus, was getan haben meine Väter in der Wüste! Hör' auf zu flennen! Denn du hast es gut. Sieh in das Glas an der Wand, was stammen soll aus einem Schloß, und streue dich an deiner Gesalt. Denn du bist lieblich anzuschauen und von einer vortrefflichen Figur. Der Herr Rardenberg, der ist der angesehenste Mann im Kreis, hat gesagt: „Guten Tag, Judith, wie geht's, wie steht's?“ und seine Augen haben wohlgefällig geblinzt. Aber wie ist es ergangen deinem Bruder? Soll ich dir klagen das schwere Leid meines jungen Lebens?“

Judith nickte und sagte: „Trage mit einem Schmel hinaus unter den Rirschbaum, ich mag nicht sein in dieser modrigen Stube.“

Er trug einen Stuhl in die Sonne. Gerade unter dem knospenden Baum saß Judith und Beitel hauchte auf der Schwelle, die Beine lang von sich gestreckt. Dann fing er an: „Die Regine Rardenberg hat nicht immer getraget ihr Haar so hochmodern wie heute!“

„Was soll das?“

„Nah auf, es gehört dazu — hab' Geduld! Wie sie war ein Schulmädchen und du gewesen warst in Frankfurt, hat sie gehabt Böpse zwei Ellen lang —“

Judith lachte trotz ihres Kummers.

„Wenn sie dir scheinen zu lang, schneid sie ab nach Belieben! Die Böpse haben gegangen bis auf die Knöchel. Den Hut hat sie geschmungen wie ein Siegeszeichen, wenn sie gestürzt ist durch die Natur, den Soisberg herunter in die Kinderlehre, wo sie gehabt hat beim alten evangelischen Hochwürden. Den Weg hat sie gemacht dreimal in der Woche. Einmal hat ich getragen einen Saß voll Stiefel, er war schwer — vom Schloß herunter. Müd' war ich und saß zum Ausruhen in den Haselsträuchern. Da kamen sie herunter, der Lothar, der schon war ein Student, und ein anderer. Soll ich dir sagen wer? Paulus Wigand, der jetzt gewaltig predigt, wo er geht und steht, der war es und er hat dazumal nicht gepredigt! Die Regine voran, der andere hinterdrein und der Lothar zuletzt. Dann hat er sie erwischt an den fliegenden Böpsen, hat sie fest um die Hand geschlungen, wie ein Paar Seilen — nicht der Lothar, der Paulus — und hat ihren Kopf gehogen — so — und hat gesagt: „O du — du!“ Und dabei hat er sie geküßt — lange und fest — fest. Die Regine hat ein Klein wenig mit den Füßen aufgestampft und — hat es gelitten. Kannst du dich genau bestimmen auf Regine Rardenberg? Genau?“ frug er eindringlich.

Judith schüttelte, halb abwesend mit ihren Gedanken, den vorgeneigten Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

**Von einer Hochzeitsgesellschaft überritten.** Zwei serbische Bauern aus Kufitch hatten im Nachbardorfe Brantwein geacht. Als sie abends nach Hause gingen, fielen sie auf der Landstraße um und schliefen ein. Inzwischen kamen auf dem Wege zu Pferde Hochzeitsgäste, Bauern aus Rajmaz, und überritten die Schlafenden. Der Bauer Stanfowitch starb noch am selben Tag im Spital, der zweite liegt noch schwerverletzt darnieder.

**Späte Vergung von Opfern einer Grubenkatastrophe.** In der Kohlengrube in Agram (Grafschaft Rancashire) sind die Leichen von verschütteten Arbeitern aufgefunden worden, die vor drei Jahren Opfer einer Grubenkatastrophe wurden. Insgesamt sind damals 75 Arbeiter ums Leben gekommen. Es gelang jedoch nur 27 zu bergen. Die Grube wurde feinerzeit unter Wasser gesetzt.

**Amerikanische Souveniermarder.** Die große Flottenparade in der Bai von New York, die angeordnet wurde, um zu zeigen, daß die amerikanischen Kriegsschiffe jederzeit aktionsbereit sind, hat große Begeisterung hervorgerufen. Am Mittwoch stieg die Zahl der Personen, die von der Erlaubnis, an Bord zu gehen, Gebrauch machten, auf über 60 000. Diesmal ist auch Damen gestattet worden, die Kriegsschiffe zu besuchen. Unliebsames Aufsehen erregt es, daß die Souveniermarder die Kabinen förmlich ausplünderten. Es verschwanden viele wertvolle Gegenstände vom Bord der Schiffe. Am Donnerstag besuchte Präsident Taft die Flotte.

**Ein Unwetter in Sardinien hat große Verheerungen angerichtet.** Durch einen mit einem Wolkenbruch verbundenen Cyclon wurden fast alle Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört. In der Nähe von Verchidda wurde ein Eisenbahnzug durch herabstürzendes Gestein fast vollständig verdeckt. An verschiedenen Orten der Provinz Sassari sind zahlreiche Häuser eingestürzt. In Ozmerie wurden 30 Menschen unter den Trümmern einer eingestürzten Kirche begraben. Aus allen Distrikten Sardiniens laufen Hiobsposten in Rom ein. Ueber die Zahl der Toten liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. Sie soll sich auf mehr als hundert belaufen. Im ganzen Lande werden Sammlungen zugunsten der durch das Unwetter Geschädigten veranstaltet.

**Hungersnot bei den Tataren.** Aus der Tatarengegend treffen beunruhigende Nachrichten ein. Ganze Tatarendörfer im Gouvernement Drenburg scheinen dem Hungertod geweiht zu sein. Die armen Leute liegen mit aufgetriebenen Körpern in ihren Hütten und erwarten voller Ergebung den Tod, nachdem sie die letzten Pferde aufgefressen haben. Alle Kinder in solchen Dörfern sind bereits dem Typhus erlegen.

### Vermischtes.

**China modernisiert sich.** Da drüben im fernsten Osten herrscht Revolution; aus tausendjährigem Schlummer erwacht, will sich das „Sinnliche Reich“ modernisieren und hat schon damit begonnen, als es den Hof aus der Mode brachte. Aber als ein noch bereiteres Symptom für die innere Revolution, die der jetzt so kriegerischen vorausgegangen ist, erzählt der belgische Kapitän Pontus von seinem letzten Besuche Chinas, den er im Auftrage seines Königs machte, um dem Kaiser von China den Thronwechsel in Belgien offiziell anzuzeigen. In Peking angekommen, trat Kapitän Pontus in ein Restaurant mittleren Ranges, um die chinesische Küche kennen zu lernen. In der Tat verstanden die Aufwärter keine andere Sprache, und die Speisekarte war auch chinesisch geschrieben. Nur waren die einzelnen Speisenamen außerdem noch durch Bistern bezeichnet, an die sich der Europäer hielt. Er wählte also demgemäß, und was wurde ihm verbriet? Ein ganz europäisches Menü: Suppe mit Ortolan, Fisch in Weichweil, Kalbsfilet in deutscher Art, grüne Erbsen, Geflügel mit Trüffel, Vanillecreme, Früchte. Keine einzige chinesische Nationalspeise! Und zuguterletzt fing noch ein hinter Palmen verborgenes Orchester zu spielen an. Pontus horchte auf. Endlich etwas Nationales, hoffte er! Aber was bekam er zu hören? Den Walzer aus der „Lustigen Witwe.“ „In der Tat,“ schließt er, „mit der Revolution ist es voller Ernst in China.“

Die chinesische Nationalhymne. Durch kaiserliches Dekret ist in China eine Nationalhymne verbietet worden, die ein feierliches Gebet für „die goldene Kugel,“ wie die Chinesen das Reich der Mitte nennen, und für die Ching-Dynastie darstellt. Die Hymne lautet nach der „Krit. Ztg.“:

Wieg' die goldene Kugel erhalten bleiben.  
Wieg' der Himmel uns schütze!  
Freuen soll sich der Mensch und alles, was lebt,  
wie die Erden zwischen den Wellen des Leiches!  
Freudig tragen wir alle das gleiche Gewand.  
Wir sind glücklich in dieser Zeit der Ching-Dynastie  
Wahren Glanz und Ruhm zu sehen.  
Schütze der Himmel die kaiserliche Familie!  
Hoch ist der Himmel, so hoch!  
Unablässig rollen die Wogen der See.  
Gegenwärtig scheint man sich aber in China, unter dem Szepter der Ching-Dynastie, nicht ganz so zu freuen, „wie die Erden zwischen den Wellen des Leiches!“

**Ein Soldatenvater.** Mit einem berechtigten Stolz berichten heftige Blätter aus dem Weichnital im Odenwald, daß unlängst der Landwirt Schütz aus Bosenbach seinen liebsten Sohn dem Militär gestellt habe und daß nunmehr von dem Landwirt Wilh. Waldkirch in Feldberg der achte Sohn zum Militärdienst eingezogen sei. So etwas machen uns die Franzosen doch nicht nach — Dieb Vaterland magst rubia sein.

**Politische Bellarostoffeln und Sering.** Die Lebensmittel spielen in der Politik zurzeit eine große Rolle. Hat man sich doch fast eine ganze Woche über sie in dem Reichstag unterhalten. Aber diese Ernährungsfrage dringt auch bis in die letzten Ausläufer des politischen Lebens, und daß sie da recht praktische, eigenartige Formen annehmen kann, beweist folgende Meldung, die aus Eisenach verbreitet wird: Eine kuriose Begebenheit wird hier und in der Umgegend viel belacht. Der Landtagsabgeordnete für den Bezirk Nazza, Kommerzienrat Gröbel in Gotha, sandte den armen Weibern in Frankroda und Ebershausen, zur Linderung ihrer Not mehrere Zentner Kartoffeln. Davon hörte der sozialistische Abgeordnete, und um sich so kurz vor der Reichstagswahl die Gunst der Weiber nicht zu verlieren, lieferte er vor einigen Tagen gratis eine Tonne Seringe, die, wie er mitteilen ließ, unbedingt zu den Erdäpfeln gehörten. Da konnten also die Bewohner der genannten Orte nach Herzenslust Bellarostoffeln und Seringe essen. Und sie werden gedacht haben, daß man sich diese Art des parteipolitischen Konfurrenzkampfes wohl gefallen lassen kann.

**Steuerkuriosum.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Halle wurde über ein Steuerkuriosum berichtet, das wohl nicht alle Tage vorkommen dürfte: Ein Halleischer Bürger hatte der Stadtgemeinde Halle a. S. 20 000 Mark zur Förderung der Zwecke der städtischen Museen, insbesondere zur Errichtung eines Gemäldegalerie-Gebäudes, geschenkt und sich auch zur Zahlung der Schenkungssteuer, d. i. 5 Prozent von 20 000 Mark (gleich 1000 Mark, bereiterklärt. Die Schenkung ist durch Gemeindefestbeschluss angenommen und landesherrlich genehmigt worden. In der Zahlung des Steuerbetrages von 1000 Mark erblüht die zuständige Steuerbehörde eine wichtige Schenkung, um deren Betrag

sich das Schenkungsobjekt erhöht. Damit nicht genug, soll auch der davon zu erhebende Steuerbetrag, wenn ihn der Schenker trägt, das Steuerobjekt erhöhen, u. v. Es ergibt sich darnach folgende Berechnung: Zuwendung: 20 000 Mk., 5 Prozent Steuer gleich 1000 Mark, Steuer: 1000 Mark, 5 Prozent Steuer gleich 50 Mark, Steuer: 50 Mark, 5 Prozent Steuer gleich 2,50 Mark, 5 Prozent Steuer gleich 0,13 Mark, Steuer: 0,13 Mark, 5 Prozent Steuer gleich 0,0063 Mark. Der Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Halle waren so lokal, die Zuwendung nur im Betrage von 21 000 Mark anzunehmen und die weiteren Steuern selbst zu tragen.

**Der Schwur auf dem Rütli.** In Saarbrücken veranstaltete die Stadt einen „Allgemeinen Jugendtag“, wobei am Abend im städtischen Saalbau ein Fest mit Gesang, Deklamationen und Bühnenaufführungen abgehalten wurde. Dabei führten u. a. Mitglieder der katholischen Junglings- und Lehrlingsvereine, unter der Regie eines Kaplans, die Rütli-Szene aus „Wilhelm Tell“ auf. Für eine etwas gewalttätige Zeichnung des Schillerischen Textes wurden die Zuhörer reichlich entschädigt durch die geradezu geniale Befolgung der Schillerischen Regievorschrift am Ende der Rütli-Szene. Wie bekannt schreibt der Dichter vor: „... das Orchester fällt mit einem prachtvollen Schwung ein, die leere Szene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.“ Was aber tat man im Saalbau zu Saarbrücken? Das Orchester — es war die dortige Manufakturkapelle — intonierte in diesem erhebenden Momente aus Leibeskräften den — Kaisermarsch von Kunott mit dem bekannten Refrain: „Wir halten fest und treu zusammen, hipp hipp hurrah!“

**Neuseelands ältester Kolonist.** In Waifanae bei Wellington ist dieser Tage der älteste Neuseeländer Kolonist Henry Burling im Alter von 110 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der geboren wurde, als der spätere König Georg IV. eben die Regentschaft für seinen geisteskranken Vater übernommen hatte, hinterläßt nicht weniger als 600 Nachkommen, von denen sein ältester Sohn ebenfalls schon in den Siebenzigern ist. Burling, dessen Gedächtnis bis in die letzte Zeit hinein von bemerkenswerter Frische war, war im Jahre 1841 nach Wellington gekommen.

**Die Dattelpalmen von Tripolis.** In den letzten Tagen wurde vom Kriegsschauplatz in Tripolis berichtet, daß die Italiener mit ihren Schiffsgeschützen die Dafen und damit die Palmen um Tripolis systematisch zerstörten, um freies Feld zu bekommen und um dem Feind keine Schlupfwinkel zu lassen, die er zum Widerstand und zum Angriff nutzbar machen könnte. Der Mohammedaner hat nun unter seinen zehn Geboten auch eines, das lautet: Zerstört keine Dattelpalmen! In allen Ländern, wo die Dattel neben dem Getreide noch das Hauptnahrungsmittel bildet, gilt die Zerstörung der Dattelpalmen als Sünde, die nicht einmal durch die Ablicht entschuldigt wird, dem Feind damit zu schaden. Wie Theobald Fischer, der beste Kenner des Mittelmeerraumes, berichtet, mußte sogar Mohammed sich einst seinen empörten Anhängern gegenüber entschuldigen, als er sich durch seinen Haß gegen die Juden von Geibur zu dem Befehl hatte hinreißen lassen, ihre Palmenhaine niederzubrennen und auszureißen. Das Verbot, die Palmen zu vernichten, nahm daraufhin der Kalif Abu Bekr unter seine dem Volke gegebenen Gebote auf. Die Türken und Araber würden also auch in der größten Not kaum magen, ihre Dattelpalmen zu fällen. Denn wenn auch nur die männlichen Bäume zerstört werden, dauert es Jahre, bis neue Pflanzungen wieder Ertrag bringen, und in zwischen kann eine ganze Landschaft verödet sein.

### Landwirtschaftliches.

Städtische Schweinezüchtereien kommen immer mehr in Aufnahme. Jetzt hat die Stadt Ulm a. D. mit der Großschweinezüchtereier Weizenried bei Ulm einen Vertrag auf drei Jahre geschlossen, demzufolge diese Züchtereier der Stadt jährlich 3000 Schweine zu liefern hat. Die Stadtgemeinde bezweckt mit dieser Vereinbarung nicht nur eine Förderung der privaten Schweinezüchter, indem sie gute Ruchtlauen insbesondere an Arbeiterfamilien abgibt, sondern sie sucht zu gleicher Zeit auch auf die Beseitigung der Schweinefleisch- und Milchpreise einzuwirken. Denn sie hofft durch diese Maßregel sowohl einen Teil des täglichen Abfalles, wie vor allem auch die Milchrückstände, die von den Milchhändlern nicht abgesetzt werden, mit Erfolge für die Schweinefütterung bewerten zu können.

### Junge Alte.

— Eine Lehre für die Jungen. —

Am 2. November feierte Julius Stettenheim, der geistige Vater des vorjahrs hungerigen Berichterstatters Wippchens, seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar richtete sich nach seinen eigenen Worten, so frisch wie ein Achtzehnjähriger und, wer ihn kennt, der glaubt es ihm aufs Wort. Er steht noch mitten drin im geistigen Schaffen und wird noch manches Buch schreiben. Er ist einer der Alten, die immer jung bleiben. Ueberhaupt: Wann ist man jung, wann wird man alt? Diese Frage hat vor kurzem ein englisches Blatt aufgeworfen, nachdem die junge Generation mit Stauern vernommen hatte, daß bei den letzten Wahlen ein Einundachtzigjähriger, Sir Thomas Crosby, zum Bürgermeister von London gewählt wurde, und der 86 jährige Lord Halsbury Leiter der neuen Bewegung in der Unionistenpartei wurde. Auch auf anderen Gebieten, in der Kunst, Literatur, und nicht zuletzt in der Sportwelt, sind die Alten in England zu frischen Ehren gekommen, und das hat einen englischen Schriftsteller bemogen, philosophische Betrachtungen über Alter und Jugend zu veröffentlichen. Der Autor, der seinen Namen verschweigt, figniert sich direkt als ein „Philosoph von mittleren Jahren“. Sein Stichwort lautet „zu jung mit Sechzig“, also dürfte er schon ein wenig darüber hinaus sein. Von diesem Gesichtspunkte aus meint der Philosoph, eine Aera des Alters sei angebrochen. „Die Jungen waren in den letzten 80 Jahren, den Erobererjahren der Technik, am Ruder! Jetzt, nachdem alles schon erfunden ist, Telephon, Telegraph, Autos und Flugtechnik und was es da noch an modernen Erfindungen gibt, sich eingebürgert haben, entzieht ein Stillstand, den benützen die Alten, die sich mittlerweile mit den neuen Erfindungen zurechtgefunden haben, um sich wieder in den Vordergrund zu rücken, auf ihren altangestammten Platz, von dem sie durch 30 Jahre vertrieben waren. Sir Thomas Crosby, 81 jährig, hat sich den Bürgermeistertposten erobert, der 71 jährige Novellist Thomas Hardy hat eben ein Werk vollendet, der Champion in einem englischen Wettschwimmen ist ein 75 jähriger Greis. Der Leiter der fortschrittlichen Partei nähert sich dem Hundert.“

Diese Alten sind von Energie und jugendfreundlichem Enthusiasmus, allen voran Madame Sarah Bernhardt, die vor einigen Tagen ihren 67. Geburtstag gefeiert hat und bei dieser Gelegenheit ihren Freunden und Verehrern so recht gezeigt, wie jung sie noch sei, wie frisch und lebenslustig. Sarah Bernhardt hat an diesem Abend die Rolle der Kameliendame gespielt und empfing nach Abschluß in ihrer Garderobe die herzlichsten Glückwünsche ihrer Freunde. Ein Interviewer fragte die große Schauspielerin, wie sie es mache, daß sie so jung bleibe, so elastisch so agil, worauf sie

„göttliche Sarah“ ihm antwortete: „Arbeit, nichts als Arbeit, das ist mein Lebenselixier. Ich werde nie alt, denn ich arbeite schwerer, als jeder andere Mensch, den ich kenne und vielleicht auch,“ fügte sie lachend hinzu, „weil ich so fürchtbar sterbe, zweimal des Tages! Auch betriebe ich sehr viel Leibesübung. Ich spiele täglich vier Stunden Tennis — vier volle Stunden, was sagen Sie dazu? Auf Arbeit ist mein Leben aufgebaut.“

Sarah Bernhardt hatte tags zuvor den Artikel „jung mit Sechzig“ gelesen und erklärt sich solidarisch mit den Ansichten des Autors. „Mit sechzig Jahren“, so Sarah Bernhardt wird man gemeinhin zu den alten Reuten gerechnet, aber heutzutage gibt es kein Alter, jeder jung, und ich werde noch mindestens 103 Jahre alt werden. Bedenken Sie, wie das meine Feinde ärgern wird! Eine Aera des Alters scheint also wirklich angebrochen. Sie füllt den Platz aus in Zeiten eines Stillstandes, wie vom „Philosoph von mittleren Jahren“ zugegeben wird, wird weichen, wenn die Jungen sich wieder gesammelt haben werden zu neuen großen Taten.

### Berliner Börsenbericht vom 3. November.

**Fondsbörse.** Die Tendenz war nicht einheitlich. Bestimmend wirkte der Kurssturz der Warschau-Wertpapiere (— 7 Prozent). Montanwerte abgeschwächt, Banken behauptet. Otavi fest. Schiffahrtswerte gefragt.

**Produktenbörse.** Weizen 204—205. — Roggen 181—182. — Hafer 178—181. — Mehl, pommer., fein 198—204 do. mittel 192—197, do. aerina 188 bis 191. — Weizenmehl 24,75—27,75. — Roggenmehl 21,50 bis 23,30.

**Preisverzeichnis des russischen Landwirtschaftsministeriums.** Am 3. November wurde für inländisches in Weizen 178—183. — Danzig: Weizen 192—202, Roggen 171,50—181, Hafer 178—181. — Berlin: Weizen 204—205, Roggen 181—182, Hafer 190—198.

### Stolpener Schiffsliste (Eigener Bericht).

**Ausgang.** 30. Greif, Kapt. Neycander nach Danzig mit Ballast. 31. D. Schleswig, Kapt. Sporrer nach Oststadt mit Ballast. D. Stadt Stolp, Kapt. Andreis nach Arkus mit Ballast. D. Jacoda, Kapt. Tegen nach Memel mit gem. Ladung. 31. D. Nordstern, Kapt. Sieger nach Königsberg mit Bismarck.

Nach einem so trocknen Sommer wie dem vergangenen haben die Wiesen und Viehweiden eine prächtige Thomasmehldüngung in Verbindung mit Kali nötiger denn je. Wer in diesem Herbst glaubt, an der Düngung sparen zu können, wird bei der Neu- und Grummeternte im kommenden Sommer starke Enttäuschungen erleben.

### Kirchliche Anzeigen.

- Am 21. Sonntag nach Trinitatis (Reformationsfest) vorm. 9 1/2 Uhr Gast-Predigt und Katechisation. Herr Pastor Witte - Gr. Schönbau. Danach Beichte Herr Pastor Ahmus; Feiertag des heil. Abendmahls. Kollekte für die evana. Diaspora des Auslandes. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. Herr Pastor Ahmus. Desgl. im Evangelisationsaal. Herr Pastor Nobiling.
- Nachm. 5 1/2 Uhr Predigt. Herr Pastor Böttke. St. Spiritus-Kapelle.
- Donnerstag, den 9. November nachm. 5 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Böttke.
- Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein Stolp. a. S. e. Sonntag, den 9. Novbr. abends 8 1/4 Uhr Lichtfeier. Vortrag in der Aula der 3. Gemeindefschule (Friedrichstraße).
- Evangelisationsaal - Arnoldstraße. Sonntag, den 5. Novbr. abends 8 1/4 Uhr Versammlung. Begräbniswoche: Herr Pastor Böttke. Trauungen: Herr Pastor Ahmus. Taufen u. Kommunionen Herr Hilfsprediger Holzahn.
- St. Petrikirche. Schloßgemeinde. Am 21. Sonntag nach Trinitatis (Reformationsfest) vorm. 11 1/2 Uhr Gemeinde- und Militär-Gottesdienst. Pastor lic. Mener. Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung.
- Rublig. Sonntag (Reformationsfest) vormittags 9 Uhr Gottesdienst. St. Marienkirche.
- Ev. St. Johannis-Gemeinde. Am 21. Sonntag nach Trinitatis (Reformationsfest) nachm. 4 Uhr Predigt. Herr Pastor Nobiling. Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung.
- St. Petri. Am 21. Sonntag nach Trinitatis (Reformationsfest) vorm. 10 1/2 Uhr Predigt. Herr Superintendent Blatke. Nachm. 4 Uhr Predigt. Danach Beichte und Feiertag des heiligen Abendmahls. Herr Pastor Schliep. Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung.
- Ev. kirchl. Verein des Blauen Kreuzes Stolp-Ost, Petristraße 35. Sonntag abends 8 Uhr Versammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Begräbniswoche: Herr Superintendent Blatke. Trauungen: Herr Pastor Schliep.
- Katholische Kirche. Am 22. Sonntag nach Pfingsten früh 8 Uhr stille Messe. Vorm. 9 1/2 Uhr: Hochamt u. Predigt. Nachm. 4 Uhr Segensandacht.
- Ev. luth. Kreuz-Kirche. Am 21. Sonntag nach Trinitatis vorm. 9 1/2 Uhr Besondere Gottesdienst. Predigtgottesdienst in Lauenburg. Pastor Reuter. Ev. luth.-sep. Kirche. Boetensteig.
- Am 21. Sonntag nach Trinitatis vormittags 10 Uhr Predigt. Danach Beichte und Feiertag des heiligen Abendmahls. Wiler. Gottesdienst.
- Donnerstag den 9. November abends 8 1/4 Uhr Predigtgottesdienst. Sep. ev. luth. Gemeinde. Am 21. Sonntag nach Trinitatis vorm. 10 Uhr Predigt. Danach Feiertag des heil. Abendmahls. Baptisten-Gemeinde. Friedensstavelle Gr. Ackerstraße 39. Erntedank- und Reformationsfest.
- Am 21. Sonntag nach Trinitatis vorm. 9 1/2 Uhr Bibelstunde. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst. Danach Taufe und heiliges Abendmahl. Abends 7 Uhr Gemeindefest. Mitwirkung d. Gesangschor. Mittwoch abends 8 1/4 Uhr Gebetsstunde. Herr Prediger Jäger. Gemeindefestsaal, Präsidentenstr. 29. Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Jugendbund, 8 Uhr Evangelisationsversammlung.
- Mittwoch 4 1/2 Uhr Kinderbund, 8 Uhr Jugendbund. Missionssaal-Katlistraße 2. Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag abends 8 1/4 Uhr Vortrag und Bibelstudium. Kapelle der Neuaufstehenden Gemeinde. Boetensteig 15. Jeden Sonn- und Feiertag Gottesdienst nachm. 4 Uhr. Mittwoch abends 8 1/4 Uhr.



Die gewonnene Bankett- und Grabenerde auf nachberannten Chauffeestrecken soll öffentlich gegen Barzahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Zu dem Verkaufe ist Termin für die Strecken  
 Stolp-Brückow auf Donnerstag, den 9. Nov. d. J. vorm. 8 1/2 Uhr bei Stat. 2,3  
 Strelliner-Weg auf Donnerstag, den 9. Nov. d. J. vorm. 9 1/2 Uhr beim Kleinbahnhof  
 Stolp-Stolpmünde auf Donnerstag, den 9. Nov. d. J. vorm. 10 1/2 Uhr bei Stat. 1,7  
 Stolp-Meiß auf Freitag, den 10. Nov. d. J. vorm. 9 Uhr bei Stat. 69,1  
 Stolp-Gumbin auf " " 10. " " vorm. 10 1/2 Uhr bei Stat. 1,2  
 festgesetzt. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.  
 Stolp, den 31. Oktober 1911.  
 Der Magistrat.

### Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 8. November d. J., vormittags 10 Uhr findet in Klein's Hotel zu Stolp Auktions- und Brennholzverkauf aus dem vorjährigen Einschlage der städt. Oberförsterei Loitz statt.  
 Es gelangen zum Verkauf:

#### A. Nutzholz.

Schutzbezirk Ulrichshof: 13 rm Birken-Rollen.  
 " Voizerhof: 54 rm Birken-Rollen, 5 rm Erlen-Rollen, 1 Stück Fichten-Nutzholz mit 1,59 fm.  
 Schutzbezirk Voizerbrück: 5 Stück Kiefern-Nutzholz mit 2,87 fm.

#### B. Brennholz.

Schutzbezirk Ulrichshof: 258 rm Buchen Reiser I, Birken: 3 rm Knüppel, 1 rm Reiser I; 48 rm Kiefern-Kloben.  
 Schutzbezirk Voizerhof: Buchen: 19 rm Kloben, 16 rm Kloben (Anbruch), 5 rm Reiser I, 8 rm Reiser II, 3 rm Stockholz, Birken: 2 rm Kloben, 1 rm Knüppel, 1 rm Reiser I; Erlen: 5 rm Kloben (Anbruch), 3 rm Knüppel, 4 rm Knüppel (Anbruch), 6 rm Reiser I; Aspen: 1 rm Kloben, 1 rm Knüppel; Kiefern: 9 rm Kloben, 3 rm Knüppel, 7 rm Reiser I, 7 rm Stockholz.  
 Schutzbezirk Quandtheide: Buchen: 12 rm Kloben, 4 rm Kloben (Anbruch), 40 rm Knüppel, 752 rm Reiser II; 56 rm Erlen Reiser II; 3 rm Aspen Kloben; Kiefern: 2 rm Kloben, 4 rm Knüppel, 4 rm Reiser I.  
 Schutzbezirk Voizerbrück: Birken: 3 rm Kloben, 8 rm Reiser I; 55 rm Kiefern-Kloben.

Der städt. Oberförster.

### Holz-Submission.

Aus der städtischen Oberförsterei Loitz sollen mittels schriftlichen Angebotes folgende Hölzer vor dem Einschlage des Winters verkauft werden.

- Los 1. Schutzbezirk Voizerhof/Quandtheide Jagd 56, 60, 62 ca. 50 fm Eichenutzholz.
- Los 2. Schutzbezirk Voizerhof Jagd 40 ca. 500 fm Buchenutzholz.
- Los 3. Schutzbezirk Quandtheide Jagd 42, 60 ca. 130 fm Buchenutzholz.
- Los 4. Schutzbezirk Voizerhof Jagd 47 ca. 40 fm Erlenutzholz.
- Los 5. Schutzbezirk Quandtheide Jagd 52 ca. 450 fm Kiefernutzholz.
- Los 6. Schutzbezirk Voizerbrück Jagd 82 ca. 150 fm Kiefernutzholz.
- Los 7. Schutzbezirk Stolpmünde Jagd 3, 22 ca. 200 fm Kiefernutzholz.
- Los 8. Schutzbezirk Ulrichshof Jagd 5 ca. 130 fm Kiefern-Grubenholz.

Die Gebote sind versiegelt unter der Erklärung, daß Bieter sich den Submissionsbedingungen unterwirft, portofrei mit der Aufschrift „Holzsubmission Loitz“ bis zum Sonnabend, den 18. November d. J., mittags 12 Uhr hier einzureichen; sie sind für jedes Los getrennt und pro Festmeter jedes Verkaufsloses auf volle 10 Pfg. abgerundet abzugeben. Die Eröffnung der Gebote erfolgt mittags 1 Uhr in Gegenwart etwa erschienener Bieter im Bureau der Oberförsterei. Die Verkaufsbedingungen sind durch die Oberförsterei zu beziehen; die Schläge werden nach vorheriger Anmeldung an Ort und Stelle vorgezeigt. Das Mindestmaß der Jopfstärke ist bei Eichen und Buchen 25 cm, bei Erlen 14 cm, beim Kiefernholz Los 5 und 7 20 cm, Los 6 14 cm; für Grubenholz werden höchstens 2 Längen angenommen, welche Käufer beim Gebot anzugeben hat.  
 Loitz, den 2. November 1911.

Der städt. Oberförster.

700000

### Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungsdieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise :: Heizung ::



In jeder Preislage vom einfachen Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Oefen, nach Künstlerentwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat; sachgemasse : Aufstellung :

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch die Niederlage

**C.F. Gysae.**

# Kopfphotograph George Hark

Präsidentenstrasse 46.

Durch Aufstellung einer modernen elektrischen Aufnahmelampe bin ich vollständig unabhängig vom Tageslicht und mache bei

## trübem Wetter und abends Atelieraufnahmen bei elektrischem Licht, (kein Blitzlicht)

ohne Preiserhöhung; keine vorherige Anmeldung nötig. — Tadellose Resultate, von Tageslichtaufnahmen nicht zu unterscheiden. Somit ist niemand mehr vom Wetter noch Zeit abhängig sich photographieren zu lassen und bitte ich um recht rege Inanspruchnahme meiner neuen Einrichtung!  
 Fernruf Nr. 223. Geschäftszeit 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends Sonntags bis 6 Uhr.

Weihnachtsaufträge erbitte frühzeitig.

Holztorstr. 7 Stolp, Pom. Holztorstr. 7

Grosser

## Konkurs-Ausverkauf

von Zigarren, Zigaretten, Spazierstöcken, Pfeifen und div. Weinen — zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen — darunter 1 großer Posten Keuler-Zigarren jetzt 100 Stück nur 5,20 Mk.

Holztorstr. 7 Stolp, Pom. Holztorstr. 7

GRITZNER

**Vielfach preisgekrönter Marke!**

**Bestes deutsches Fabrikat in höchster Vollendung!**



2 Millionen im Gebrauch.

## Paul Lange,

Stolp Mittelstrasse 47  
 Näh- und Stick-Unterricht kostenlos!

Bequeme Zahlungserleichterungen.  
 Bei Barzahlung höchster Rabatt.

## Bücher

von einfachsten bis elegantesten Einbänden werden billigt und haltbar eingebunden

Rudolf Volkmann, Stolp,  
 Kirchplatz 12,  
 Buchbinderei und Papierhandlung

Verlangen Sie Musterkarten.

Fernspr. 209.

## Tapeten

Bahnstrasse 23.

Einkrusta Leisen Buntglaspapier etc.  
 Prompte Bedienung, da großes Lager

Tapeten-Versandhaus

## Otto Kittel, Stolp i. Pom.

NB. Reichhaltige Karte, jedem Geschmack entsprechend.

## Zentralheizungen

Wasserleitungen  
 Klosett- u.  
 Badreinrichtungen

liefert in bester Ausführung

## E. Lehmann

Bergstraße 4/5.  
 Feinste Referenzen. Fernsprecher 276

Futtermehl  
 a Zentner 2,00  
 Weizenmehl  
 a Zentner 6,80  
 bei Abnahme von 5 Zentnern billiger.  
 G. Caube, Langestr.

Bilder werden modern und billig eingerahmt.  
 Karl Hoffmann,  
 Holztorstr. 32.  
 Spezialität: Rahmungen von wertvollen Stichen.  
 Telephon 571.

K. Karbolinien  
 und  
 Schweizer Kienröhren  
 offerieren  
 ROEFELDT & OTTO  
 Stolp, Pommerstr.

Große Hasen  
 " Hasen  
 kauft man am billigsten bei  
 Meinhelm Gorschalk,  
 Langestr. 43.

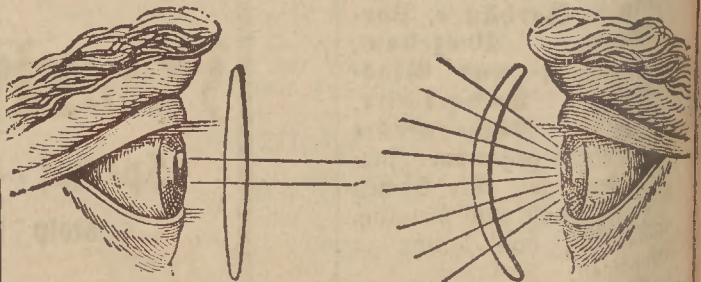
# Solinger

Stahlwaren aller Art finden Sie in größter Auswahl bei

## A. VOSS aus Solingen

Stolp, Langestraße 56.  
 Einziges Spezialgeschäft an n. Platz.  
 Telephon 503.

Elektrische Hohl- u. Feinschleiferei.



Alte - gerade - Form  
 - Kleines Sehfeld -

Neue - gebogene - Form  
 - Grosses Sehfeld -

F. Hagen, Optiker. Kleins Hotel gegenüber

## Geldsparen ist keine Kunst

wenn Sie statt kostspielige Neuanschaffungen zu machen Ihre Garderoben usw. bei Bedarf reinigen oder säubern lassen in der

Stolper

Dampfärberei u. chem. Waschanstalt  
 Carl Pezold

Fabrik Schmiedetormauerstr. 44. Filiale Präsidentenstr.

# Kartoffeln

(Fabrik- und Speiseware)

kaufen jedes Quantum  
**Bollmann & Albrecht**

vorm. F. Philipp jun.

Fernsprecher Nr. 46. Stolp i. Pom.

Schonendste Zahnbehandlung, moderner Zahnersatz

## Fritz Pfeiffer, Dentist

Stolp i. Pom. Kirchplatz 4/5  
 i. H. S. Müllerhelm Nachf.  
 Telephon 405.



## TREIB-RIEMEN

1a Leder, Baumwolltuoh, melhaar, Balata, Gummi, Maschinen-Dele, Zylinder-Dele, DYNAMO-Dele, Turbinen-Dele, Schleif-Dele, Korb-Dele, Konsolidiertes Fett, Wagenfett, Karbolinum, Maschinen-Tal.

\* Sämtl. techn. Artikel.  
 Größtes Lager in 2 teiligen Holzriemscheiben

J de Veer, Stolp i. Pom.  
 Fernsprecher 292. Gegründet 1860

Siege 1 Welt